Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Für die Redaktion verantwortlich: A. Schultz in Elbing für den lokalen und Inseratentheil H. Zachau in Elbing. Eigenthum, Druck u. Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 161. Elbing, Sonnabend 11. Juli 1896. 48. Jahrg.

Wochenschau.

Das einzige Ereigniß, wofür man sich in unserer Berichtswoche, der ersten der politisch stillen Zeit, interessirte, war in Deutschland die gelinde Verurtheilung des vielgenannten und seltsam bekannten Assessors Wehlan. Die letzte Instanz bestätigte das Urtheil der ersten Instanz, d. h. Assessor Wehlan verliert seine Beamtenqualität nicht, sondern zahlt für die zahlreichen Thaten „pyramidaler Schneidigkeit", die er an Afrikanern begangen, baare 500 Mk. Die öffentliche Meinung erachtet aber den schneidigen und peitschenkundigen Assessor nicht für unschuldig und den Disciplinargerichtshof, der ihn freigesprochen, schließlich auch nicht. Er ist nur nach dem Buchstaben des Gesetzes nicht strafbar. Das ist leider keine so seltene Ausnahme, daß das Gesetz einen nicht packen kann. Das ist so bekannt und bei den complicirten Verhältnissen unseres Lebens, der nothwendigen Langsamkeit, mit welcher das Gesetz den Rechtsanschauungen des Menschen nachhinkt, so begreiflich, daß die Bemerkung gemacht und allgemein als richtig acceptirt werden konnte, daß die eigentlichen Spitzbuben nicht im Zuchthause sitzen. Nach dem Urtheil selbst hat namentlich das Benehmen des Herrn Assessors interessirt. Der schneidige Herr, der peitschen, foltern, abbrennen und köpfen ließ — weinte. Er weinte, wie auch der eben zu sechsjährigem Zuchthaus verurtheilte Bankdirector Friedmann vor Gericht geweint hat, obschon er doch ohne jede Thräne genug für sechs Jahre Zuchthaus gemogelt und gegaunert hat, geweint wie der Freiherr v. Hammerstein geweint hat, der doch so streng Andere, selbst ganz Unschuldige, Klassen wie Rassen, verurtheilte und mit der Pistole so schön drohen konnte. Es scheint also das Weinen nach gethaner Schandarbeit zum Metier zu gehören. Es wäre nur noch interessant zu untersuchen, ob die Thränen natürlich oder erkünstelt sind, d. h. ob sie aus einer mit der bewiesenen Rohheit und Scrupellosigkeit in schroffem Widerspruch stehenden Herzensschwäche stammen oder schauspielerischer Herkunft sind.

Was sonst im Laufe der Woche wenigstens viel besprochen wurde, das waren die Ministerkrisengerüchte, die wie der Plumpsack umgingen und bald diesen, bald jenen Minister hinterrücks trafen. Von diesen Gerüchten sprach man wohl fleißig, aber man legte ihnen keinen besondern Werth bei.

Vom Auslande ist zunächst eine erfreuliche Besserung der cretensischen Wirren zu berichten. Die Großmächte traten so einig und energisch auf, daß selbst Griechenland seine schwache Hand von den cretensischen Rebellen zurückziehen mußte und diesen nichts übrig blieb als auch klein beizugeben.

In Belgien sind die partiellen Wahlen sehr ungünstig für die Liberalen, sehr günstig für die Sozialdemokraten ausgefallen. Den Vortheil davon haben zunächst die Klerikalen, denen in Folge der Stimmenthaltung der Liberalen in den Stichwahlen eine ganze Anzahl Mandate zufällt. Ernstere Politiker sehen aber über den augenblicklichen Vortheil und Nachtheil hinweg und schütteln nur bedenklich den Kopf zu dem Hauptergebniß der Wahl, dem Stimmenzuwachs der Sozialdemokraten. Uebrigens ist in dieser Woche Belgiens Gast der vielgefeierte Li-Hung-Tschang, der von Deutschland mit der ominösen Erklärung sich verabschiedet hat, daß man nicht allzu viel auf chinesische Aufträge bauen solle.

In Frankreich hat das Cabinet Méline in der Rentensteuerfrage einen Sieg errungen, der einer entschiedenen Niederlage so verzweifelt ähnlich sieht, daß man von einer — Cabinetskrise spricht.

Das Zarenpaar hat seinen Einzug in Petersburg glücklich überstanden und trägt sich nun mit Reiseplänen. Den Höfen in Berlin, Wien und Darmstadt soll ein Besuch gemacht werden.

Deutschland.

Berlin, 9. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" spricht sich gegen die fortgesetzte Polemik aus, die in der Frage der Beleihung der landschaftlichen Pfandbriefe gegen den Präsidenten der Reichsbank, Koch, gerichtet wird. Der sachliche Boden, sagt das genannte Blatt, werde verlassen, und die Frage werde zu persönlichen Angriffen gegen den Reichsbankpräsidenten ausgenutzt. Die von dem Landwirthschaftsminister abgegebenen Erklärungen und die Erklärung im „Reichsanzeiger" würden entstellt und mißgedeutet, insbesondere sei der Landwirthschaftsminister von einer Desavouirung des Reichsbankpräsidenten weit entfernt gewesen. Bei der ganzen Frage komme es jedoch nur darauf an, ob es der Reichsbank zugemuthet werden könne, ihren Lombardzinsfuß überhaupt auf die Differenz von ½ pCt. gegen den Wechseldiscont zu ermäßigen und damit den Lombardverkehr in unzulässiger, ja gefährlicher Weise auszudehnen. Denn dies würde das Ergebniß sein, da jene, obschon mit Recht hochgeschätzten, preußischen Pfandbriefe allein vor Milliarden anderer gleichwerthiger deutscher Papiere ohne Ungerechtigkeit dieses Vorzuges nicht theilhaftig werden könnten.

— Nach der „Köln. Ztg." wird der preußische Landtag bereits im Herbst zusammentreten, um die Vorlage über die Gehaltsaufbesserung der Beamten in Berathung ziehen zu können. Für die Herbsttagung wird auch das Lehrerdotationsgesetz vorbereitet und eine Vorlage über die Verstaatlichung der hessischen Ludwigsbahn.

— Der Bundesrath hat in seiner heutigen Sitzung dem Gesetzentwurfe für Elsaß-Lothringen wegen Abänderung des § 31 des Gesetzes vom 6. April 1892 über die veränderte Fassung des Abschnitts II des Gesetzes über die Vereinigung des Katasters, die Ausgleichung der Grundsteuer und die Fortführung des Katasters vom 31. März 1884, sowie dem Entwurfe von Bestimmungen zur Abänderung der Verordnung vom 16. Juni 1882 über die Einrichtung von Strafregistern, ferner dem Ausschußantrage, betreffend Ausführungsbestimmungen zum Zuckersteuergesetze vom 27. Mai 1896 sowie zu dem Gesetze, betreffend die Vergütung des Kakaozolls bei der Ausfuhr von Kakaowaaren, vom 22. April 1892, endlich der Vorlage, betreffend die Ausstellung von Brandweinsteuer-Vergütungsscheinen bei der Ausfuhr von flüssigen alkoholhaltigen Parfümerien ꝛc. die Zustimmung ertheilt. Außerdem wurde über mehrere Eingaben Beschluß gefaßt.

— Die amtliche Mittheilung, daß Deutschland die Pariser Weltausstellung beschicken werde, beweist dem „Figaro", daß Kaiser Wilhelm entschlossen sei, den Frieden bis zum Beginn des neuen Jahrhunderts nicht stören zu lassen. Das Blatt wirft seinen Landsleuten vor, daß sie in einem ähnlichen Falle weniger vornehm handeln würden als Deutschland. Es erinnert an das wüste Geschrei, das sich erhob, als französische Maler in Berlin ausstellen wollten.

— Neuerdings ist mehrfach das Verfahren der Preußischen Staatsforstverwaltung bei dem Verkaufe des Holzes aus den Staatsforsten insofern bemängelt worden, als behauptet wird, es werde dabei dem Bedürfnisse des Holzgewerbes, insbesondere demjenigen der kleineren Gewerbetreibenden zu wenig Rechnung getragen, weil ein zu erheblicher Theil des zum Einschlage gelangenden Holzes in großen Loosen bereits vor dem Hiebe verkauft und das schriftliche Angebotsverfahren (Submission) in zu ausgedehntem Umfange angewendet werde. Dem gegenüber weist die „B. C." darauf hin, daß in den von der Preußischen Staatsforstverwaltung erlassenen Vorschriften über die Holzverwerthung ausdrücklich der Grundsatz an die Spitze gestellt ist, daß zunächst und vor allem der Lokalbedarf an Holz zu befriedigen und bei den zu diesem Zwecke abzuhaltenden Verkäufen an der Lizitation als Regel festzuhalten sei. Der Verkauf von Holz vor dem Einschlage und im Wege der Submission soll sich grundsätzlich nur auf das über den örtlichen Bedarf hinaus zum Hiebe kommende Holz und auf größere Verkaufsloose erstrecken. Unbestreitbar bietet das letzterwähnte Verkaufsverfahren, wenn es auf die vorzugsweise von den Händlern und großen Consumenten begehrten Holzsortimente beschränkt wird, so mannigfache und erhebliche Vortheile sowohl für die Käufer als auch für die verkaufende Forstverwaltung, daß innerhalb dieser Grenze auch für die Folge daran festgehalten werden muß.

— Graf Wilhelm v. Bismarck, der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen, der seit dem 1. d. Mts. zum Besuch bei dem Fürsten verweilte, ist am Montag wieder nach Königsberg abgereist. Graf Herbert, der am Sonnabend eintraf, reiste Mittags nach Berlin ab, und Professor Dr. Schweninger ist Nachmittags dorthin zurückgekehrt, nachdem er sich in Friedrichsruh nur wenige Stunden aufgehalten hatte. Der Fürst befindet sich wohl und hatte am Montage Herr Ad. Woermann mit noch zwei anderen Herren zur Frühstückstafel geladen. Von größeren Empfängen in der nächsten Zeit ist nichts bekannt.

— Professor Virchow hat seine Theilnahme an dem demnächst in Riga stattfindenden archäologischen Congresse angezeigt. Nach Schluß des Congresses beabsichtigt Professor Virchow die Ausstellung in Nischni-Nowgorod zu besuchen.

— Nach der Zeitung „Die Post" dürfte das Verbot des „Vereins des Zeug- und Feuerwerkspersonals" in Spandau nicht von dem Kriegsministerium, sondern von der direkt vorgesetzten Behörde ergangen sein, welche auch über das außerdienstliche Verhalten der ihr unterstellten Militärpersonen zu wachen hat. Der Grund des Verbots sei darin zu suchen, daß die von dem aufgelösten Verein veranstalteten Festlichkeiten die Vereinsmitglieder zu einem Aufwand verleiteten, der auf die Dauer der vorgesetzten Behörde bedenklich erschien.

— Assessor Wehlan hatte in der Verhandlung vor dem Disciplinarhof auf Befragen des Präsidenten ausgesagt, das Niederbrennen der Hütten und Felder der Eingeborenen sei unter Herrn v. Zimmerer mehrfach auf Grund richterlichen Beschlusses erfolgt. Es seien auch verschiedene Beschwerden hierüber beim Auswärtigen Amt eingegangen, es sei aber niemals etwas darauf erfolgt. Die „N. A. Ztg." bezeichnet diese Aeußerung, vorausgesetzt, daß sie richtig wiedergegeben sei, als unrichtig. Bereits unterm 19. Dezember 1891 habe die Colonialabtheilung an das Gouvernement von Kamerun einen Erlaß gerichtet, der die Behauptung Wehlan's als unberechtigt zeigt. Die „N. A. Ztg." nimmt den ehemaligen Gouverneur v. Zimmerer weiterhin gegen die Behauptung Wehlan's in Schutz, daß seine Handlungen unter dessen Augen erfolgt seien und dieser hiervon Kenntniß gehabt habe. Herr v. Zimmerer hat unterm 14. Januar 1896, nachdem gegen Wehlan vor der Disciplinarkammer zu Potsdam verhandelt worden war, auf das Bestimmteste erklärt, daß er den Assessor Wehlan zur Verübung von Thätlichkeiten gegen Eingeborene oder gar zur Tödtung derselben weder aufgefordert noch ermuntert habe, und das nicht einmal im Scherze oder in gelegentlicher Aeußerung einer üblen Laune ꝛc.

— Die deutsche Lehrerschaft rüstet sich zu der würdigen Feier der Grundsteinlegung für das erste deutsche Lehrerheim in Schreiberhau am 19. Juli. Dem Feste wird auch der Kultusminister Dr. Bosse, der sich in Schreiberhau in der Sommerfrische befindet, beiwohnen. Der Minister hat den Verein „Deutsches Lehrerheim" mit großem Wohlwollen und nach Kräften unterstützt und gefördert, ihm nicht allein eine baare Unterstützung von 10000 Mark zugewendet, sondern auch dafür gesorgt, daß der Verein in möglichst kurzer Frist die nachgesuchten Corporationsrechte erhielt.

— Im Verfolg einer größeren Anzahl von Gesuchen, die bei dem Vorstande des „Bundes der Landwirthe" aus den Reihen seiner Mitglieder eingelaufen waren, und welche dahin gehen, daß zum Herbst den deutschen Landwirthen das Getreide in ausreichender Weise lombardirt werden kann, hatte sich der Vorstand des Bundes an die Königliche Gewerbe-Direktion der „Seehandlungs-Societät" mit einer bezüglichen Vorstellung gewendet. Seitens der „Seehandlungs-Sozietät" ist nunmehr folgende Antwort ergangen: Ew. pp erwidern wir auf das gefällige Schreiben vom 20. d. Mts. ergebenst, daß wir dem Antrage auf vorschußmäßige Beleihung von Getreide nach den für uns maßgebenden Bestimmungen zu unserem Bedauern nicht entsprechen können.

— Wenn die „Post" recht berichtet ist, so streben in verschiedenen Ortschaften die Bäckerinnungen eine Besteuerung des „Landbrots" an. Ein solcher Aufschlag wäre nicht, wie ein anderes Blatt zu meinen scheint, mit dem Octroi zu vergleichen, das in süddeutschen, namentlich in elsaß-lothringischen Gemeinden noch erhoben wird. Dort sind die Octrois Verbrauchssteuern, gelegt auf alle steuerpflichtigen Waaren, die im Orte verzehrt werden, gleichviel ob sie im Steuergebiet hergestellt oder eingeführt sind. Auch die ehemalige preußische Mahlsteuer, die, beiläufig bemerkt, noch in einer Reihe von Städten als Gemeindeauflage besteht, hat einen Unterschied zwischen eingeführtem und in der Stadt vermahlenem Getreide nicht gemacht. Was hingegen jetzt von Bäckerinnungen beabsichtigt sein soll, wäre die Einführung eines Binnenschutzzolles für das im Orte gebackene Brot. Auf „Landbrot" — übrigens ein ganz vager Begriff — würde man sich, wenn der Zweck, die Privilegirung der ortsansässigen Bäcker, erreicht werden sollte, nicht beschränken können, die Steuer müßte jede Broteinfuhr erfassen, also selbstverständlich vertheuernd wirken und zwar dies, ohne daß aus ihr den Gemeindefinanzen ein nennenswerther Vortheil erwachsen könnte. Die Erhebungskosten würden, wenigstens überall dort, wo nicht bereits ein Octroi-Apparat funktionirt, den Ertrag verschlingen. Glücklicher Weise steht der Einführung einer differentiellen Communalbesteuerung von Verbrauchsgegenständen die preußische Gesetzgebung und wohl auch die aller anderen deutschen Staaten entgegen. Es verlohnt sich aber doch, auf das atavistische Gelüste von Bäckerinnungen hinzuweisen, da es ein Kennzeichen ist der von den Leitern der zünftlerischen Bewegung einem Theil der Handwerker eingeflößten Neigung, im Wettbewerb die gesetzliche Prohibition der Selbsthülfe zu substituiren.

München, 9. Juli. Das Kultusministerium erließ eine Entschließung an die Kreis-Regierungen, wonach die Gesuche um neue Redemptoristen-Niederlassungen dahin zu prüfen seien, ob eine Nothwendigkeit und Zweckmässigkeit dafür vorhanden sei. Ferner sei die Entwickelung und Thätigkeit der bisher genehmigten Niederlassungen abzuwarten.

Frankfurt a. M., 9. Juli. Der Maler Professor Eugen Klimsch hat seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht.

Frankfurt a. M, 9. Juli. Die städtischen Hafenarbeiter und Lagerhausarbeiter mit Ausnahme der Arbeiter des Kohlenhafens sind in einer Stärke von über 100 Mann in den Ausstand eingetreten. Die Arbeiter haben an den Magistrat eine Petition gerichtet, welche indes noch nicht zur Berathung gelangt ist. Der Betrieb ist nicht eingestellt. Die nöthigen Arbeiter werden zunächst mit den etwa 18 nicht ausständigen Arbeitern erledigt. Man hofft jedoch durch Anstellung neuer Arbeiter den Betrieb in vollem Umfange wieder aufnehmen zu können.

Wiesbaden, 9. Juli. Der König von Dänemark ist nach beendeter Kur heute Vormittag 11 Uhr nach Frankfurt abgereist, um von dort direkt nach Kopenhagen zurückzukehren.

Mülhausen i. Els, 9. Juli. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl wurde im zweiten Wahlgange der seitherige Bürgermeister Hack mit 20 von 33 Stimmen gewählt. Im ersten Wahlgange war mit 30 von 33 Stimmen der Bürgermeister Mieg-Köchlin gewählt worden, welcher dankend ablehnte.

Schwientochlowitz, 9. Juli. Auf der Bismarckhütte brach heute ein Dachstuhlbrand über der Glüherei aus, der alsbald vollständig gelöscht wurde. Der größte Theil des Werkes bleibt im Betriebe. Auch der durch den Brand gefährdet gewesene Theil dürfte heute Abend in vollem Umfange weiterarbeiten.

Mit dem Bunde der Landwirthe und seinem Führer, dem Abg. v. Plötz, hält die „Germ." eine scharfe Abrechnung. Die Bündler der Provinz Posen haben sich veranlaßt gesehen, eine Ehrenerklärung für Herrn v. Plötz zu veröffentlichen, in der sie ihn als „ehrenhaften, selbstlosen Mann bezeichnen, welcher im allgemeinen Interesse sein Alles einsetzt für die Hebung der Landwirthschaft und des Bauernstandes". Dieser „Selbstlosigkeit" des Herrn von Plötz geht die „Germania" nach und richtet an ihn oder an sein Organ die öffentliche Frage: Wie viel Gehalt, Repräsentationskosten, Reisespesen u. s. w. bezieht Herr v. Plötz aus der Kasse des Bundes der Landwirthe für seine „selbstlose" Thätigkeit im Interesse desselben? Herr v. Plötz hat früher einmal auf solche Frage eine ausweichende einer Verneinung ähnliche Antwort gegeben, die Leuten, welche mit den Verhältnissen im Bunde der Landwirthe näher bekannt sind, ein sehr berechtigtes Erstaunen abgenöthigt hat. Uns ist schon damals von einem „Wissenden" und neuerdings wieder von einer anderen zulässigen Seite eine ganz bestimmte und sehr beträchtliche Summe Geldes genannt worden, die Herr von Plötz als Vorsitzender des Bundes der Landwirthe aus der Kasse desselben, „selbstlos" für seine Thätigkeit bezieht. Wer sich seine Arbeit, wenn auch nicht gerade fürstlich belohnen, so doch wie ein Minister oder Staatssekretär bezahlen läßt, hat unseres Erachtens keinen Anspruch darauf, seine Selbstlosigkeit so himmelhoch rühmen zu lassen. Diese eigenthümliche Art der Selbstlosigkeit stehe im Bund der Landwirthe auch nicht vereinzelt da. Die Herren vom Bund hätten sich beeilt, nach Einführung der Landwirthschaftskammern andere Landwirthe zu verdrängen und ihren Agitatoren wohl dotirte Posten zu besorgen. Alles das soll natürlich nur „Selbstlosigkeit" sein! Eine rührende Selbstlosigkeit ist wohl auch darin zu erblicken, wenn der Bund der Landwirthe von einer Landschaft im Widerspruch mit deren Zweck und Statuten sich 3000 Mk. lediglich für die Agitation des Bundes der Landwirthe schenken läßt. Bei der skrupellosen Agitation, welche der Bund der Landwirthe betreibt, bei der Art und Weise, wie Herr v. Plötz auf seinen Agitationsreisen den Landwirthen „nach dem Munde zu reden" versteht, je nachdem er im Osten oder im Westen, vor katholischen oder vor evangelischen Bauern spricht, ist das „Trau Schau Wem?" gewiß nicht unangebracht.

Die Reichstagswahl in Schwetz, die eine Stichwahl nothwendig gemacht hat, ist zweifellos ungültig, da sie auf Grund der Wählerlisten vom Jahre 1893 stattgefunden hat. Wenn, wie die Nordd. Allg. Ztg. heute bestätigt, der Minister des Innern anderer Ansicht ist, so befindet er sich im Widerspruch mit dem klaren Wortlaut des Wahlgesetzes und zudem mit der bisherigen Rechtsanschauung der preußischen sowohl wie der Reichsregierung und hat er nicht die geringste Aussicht, beim Reichstag mit seiner Ansicht durchzudringen. Die Rechtsfrage ist entschieden. Es könnte sich höchstens noch um eine andere handeln, nämlich, ob, falls der Minister anderen Sinnens wird, eine gesetzliche Nöthigung vorliegt, die Wähler von Schwetz mit einer Stichwahl zu bemühen, aus der ein ordnungsmäßig gewählter Abgeordneter unmöglich hervorgehen kann, oder ob die Regierung in der Lage ist, die ungültige Wahl zu kassiren und anstatt der anberaumten Stichwahl eine neue Hauptwahl auf Grund neu aufgestellter Wählerlisten auszuschreiben. Die letztere Frage muß verneint werden, da nach unbestrittener Auslegung des Artikels 27 der Reichsverfassung der Reichstag über die Gesetzmäßigkeit eines jeden Wahlakts, auch eines solchen, der ihm ein Mitglied nicht zuführen kann, zu befinden hat. Die Schwetzer Wähler müssen also, um zu einem Abgeordneten zu kommen, im günstigsten Falle dreimal wählen und viermal, wenn die nach der Kassation angesetzte Wahl wieder eine Stichwahl nach sich zieht. Das ist eine doppelt bedauerliche Nothwendigkeit deshalb, weil die unausgesetzte Agitation der katholischen Geistlichkeit die Gefahr der Ermüdung bei den polnischen Wählern geringer erscheinen läßt als bei den deutschen. Die Verfügung des Ministers des Innern ist aus diesem Grunde geeignet, außer im Reichstag auch im Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht zu werden. Einstweilen kann man nur dringend wünschen, daß bei der bevorstehenden Stichwahl Alles aufgeboten werde, damit die Deutschen mit dem Gefühl der Ueberlegenheit zur späteren Wahl schreiten können.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Budapest, 9 Juli. Das „Ungarische Correspondenz-Bureau" ist in der Lage, die auf eine bevorstehende Verlobung im Hause des Erzherzogs Josef bezüglichen Nachrichten als verfrüht zu bezeichnen.

Italien.

Rom, 9. Juli. Ministerpräsident di Rudini erklärte in der Deputirtenkammer, er könne und dürfe nicht auf die Anfrage des sozialistischen Deputirten Costa antworten, welche Gründe die italienische Regierung vorgebracht habe, um von der französischen Regierung die Auslieferung der aus Favignana ent-

wichenen zum Zwangsaufenthalt Verurtheilten zu erlangen. Die Deputirten Costa und Imbriani protestiren dagegen. (Lärm.) Di Rudini erklärt unter lebhaftem Beifall, um die Besprechung der eingebrachten Tagesordnungen zu beschleunigen, mache die Regierung von dem ihr zustehenden Rechte Gebrauch und werde heute nicht auf die Anfragen antworten. Hierauf wird die Begründung der zu dem Gesetzentwurf betr. die Einsetzung eines Civilkommissars in Sizilien eingebrachten Tagesordnungen fortgesetzt.

Parma, 9. Juli. Dank den Maßnahmen der Behörde, welche die militärische Besetzung derjenigen Plätze, an denen die Unruhen stattgefunden haben, angeordnet hat, sind weder gestern noch in dieser Nacht Ruhestörungen vorgekommen.

Frankreich.

Marseille, 9. Juli. Die aus Madagaskar heute hier eingetroffenen Zeitungen melden, daß in allen von den Aufständischen besetzt gehaltenen Bezirken der Belagerungszustand verkündet worden ist. Diese Verfügung wurde veranlaßt durch einen Hovas-Prinzen im Arsenal von Tananarivo verübten Waffendiebstahl, sowie durch die Entdeckung eines Complotts in Manandschari (?), wonach die Hovas den Abmarsch der Truppen abwarten wollten, um alle Fremden zu ermorden. Der zweite Hovas-Gouverneur sowie mehrere Hovas-Offiziere sind verhaftet und nach Tananarivo gebracht.

— Die Armeecommission der Deputirtenkammer nahm den hauptsächlich auf die Festsetzung der Altersgrenze zielenden Antrag der Regierung über das Oberkommando an. Montfort wurde zum Referenten ernannt mit dem Auftrag, so bald als möglich seinen Bericht vorzulegen.

— Die Deputirtenkammer setzte die Berathung der Vorlage betreffend die Reform der direkten Steuern fort. Auf den Antrag der Budgetcommission und der Regierung wurde trotz des Widerspruchs des Deputirten Doumer mit 316 gegen 227 Stimmen beschlossen, die Berathung mit Artikel 2 zu beginnen, welcher die Gebäudesteuer auf 4½ pCt. erhöht. Im Laufe der Debatte sprach der Vorsitzende der Butgetcommission die Hoffnung aus, daß die Kammer den gesammten Entwurf berathen werde. (Gelächter links.) Der Gebäudesteuersatz von 4½ pCt. wurde mit 268 Stimmen gegen 258 Stimmen abgelehnt. Hierzu bemerkte der Berichterstatter, daß diese Ablehnung einen Fehlbetrag von 19 Millionen herbeiführen werde; er beantragte daher die Zurückweisung der Vorlage an die Commission, welche sich mit der Regierung besprechen und nach einer halben Stunde dem Hause Bericht erstatten wolle. Dem Antrag wurde zugestimmt und die Sitzung zeitweilig aufgehoben.

Rußland.

Petersburg, 9. Juli. Großfürst Alexis Alexandrowitsch, Oberbefehlshaber der Marine und Groß-Admiral, empfing heute Vormittag die Commandanten der Schulschiffe „Stein" und „Stosch", Capitäne zur See v. Ahlefeld und Thiele, in Begleitung des deutschen Marine-Attachees, Corvetten-Capitäns Kalau vom Hofe, und des deutschen Militär-Attachees, Hauptmann Lauenstein. Der Großfürst drückte in liebenswürdigen Worten seine Freude aus, nach langen Jahren wieder deutsche Kriegsschiffe auf der Rhede von Petersburg zu sehen, und kündigte nochmals seinen Besuch auf beiden Schiffen für morgen Vormittag an. Der deutsche Botschafter, Fürst Radolin, begleitet von den Mitgliedern der Botschaft, erwiderte heute Nachmittag 4 Uhr den Capitänen zur See von Ahlefeld und Thiele auf ihren Schiffen ihren Besuch.

— Unweit der Station Batraki an der Samara-Eisenbahn haben Attentäter aus unbekannter Veranlassung eine Zugentgleisung bewirkt. Vier Waggons wurden zertrümmert und 40 Personen getödtet oder verwundet. Die Thäter sind entkommen.

England.

London, 9. Juli. Einer Erklärung Curzon's zufolge haben die Mächte der hellenischen Regierung gerathen, die Einfuhr von Waffen und Munition nach Kreta für die Insurgenten zu verhindern. Die hellenische Regierung habe darauf die Vertreter der Mächte benachrichtigt, sie habe aus freien Stücken bereits Maßregeln in diesem Sinne getroffen. Die Zustimmung des Sultans zu den von den Vertretern der Mächte in Constantinopel gemachten Vorschlägen sei erst diesen formell und dann von ihnen den Insurgenten mitgetheilt worden, aber keine Macht habe einen Vorschlag in Betreff einer Garantie für die Durchführung der Reformen gemacht.

— Heute wurde wiederum eine Versammlung der Delegirten der Grubenarbeiter abgehalten, in welcher der Vorsitzende Pickard über das Ergebniß einer Unterredung Bericht abstattete, welche er gestern mit den Grubenbesitzern gehabt hat. Hierauf nahm die Versammlung eine Resolution an, in welcher die Hoffnung ausgedrückt wird, daß die Arbeitgeber ihren Beschluß noch einmal in Erwägung ziehen werden, worin aber gleichzeitig die Grubenarbeiter in allen Grafschaften dringend aufgefordert werden, ihre Kräfte unverzüglich zu organisiren.

Bulawayo, 9. Juli. Oberst White hat das Fort Charter im Mashonalande erreicht. Seine Colonne hat die 212 Meilen betragende Strecke von Bulawayo nach dem Fort in 12 Tagen zurückgelegt. White traf auf dem ganzen Marsche die Eingeborenen in Aufruhr.

Bulgarien.

Sofia, 9. Juli. Der Chefingenieur der im Bau befindlichen Bahn Sofia-Ramon, Namens Picard, sowie mehrere italienische Arbeiter, welche wegen Tödtung eines bulgarischen Gensdarmen bei Gelegenheit eines zwischen ihm und den Arbeitern entstandenen Streites verhaftet waren, sind nach Hinterlegung einer Kaution von 20,000 Francs in Freiheit gesetzt worden.

Belgien.

Brüssel, 9. Juli. Der Vizekönig Li-Hung-Tschang ist heute Nachmittag 2 Uhr vom König empfangen worden. Die Ansprache Li-Hung-Tschang's und die Erwiderung des Königs brachten die zwischen den beiden Ländern bestehenden freundschaftlichen Beziehungen zum Ausdruck.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Juli. Die türkischen Truppen verweigerten außer in Djeddah auch in Mekka Taif den Gehorsam. Man befürchtet, daß die Ausschreitungen auch auf die Haltung der Beduinen zurückwirken. Der Generalgouverneur und der Großscheriff von Mekka erhielten diesbezügliche strenge Instruktionen. Gestern passirte das türkische Transportschiff „Scheref" mit Truppen aus den Hafenstationen des Schwarzen Meeres den Bosporus; sein Bestimmungsort ist Djeddah.

— Zu einem im Yildizkiosk heute stattgehabten Diner waren der französische Botschafter am hiesigen Hofe Cambon, der frühere französische Handelsminister Roche und der französische Gesandte in Sofia Vicomte Petit Deville zugezogen.

Norwegen.

Christiania, 9. Juli. Die Verweigerung der Sanktion des Flaggengesetzes wurde dem König von fünf Mitgliedern des Königlichen Rathes empfohlen, welche den Parteien der Rechten und der Moderaten angehören, während die der Linken angehörigen Mitglieder des Königlichen Rathes Engelhart, Kildal, Stang-Lund und Smedal die Sanktionirung anheimstellten.

Amerika.

Lima, 9. Juli. Der Insurgentenführer Seminario erklärte dem Präsidenten Pierola in einem Telegramm, er wünsche kein Blutvergießen und biete daher seine Unterwerfung an. Pierola forderte in seiner Erwiderung Seminario auf, die Herrschaft über den Bezirk Loreto an den peruanischen Konsul in Para zu übergeben.

Chicago, 9. Juli. Das Comitee der demokratischen Convention für die Festsetzung des Programms gab seine Zustimmung zu der Aufnahme eines Zusatzpassus in das Programm, worin erklärt wird, daß die Consolidirung der Haupt-Eisenbahn-Systeme und die Bildung von Trusts und Pools eine schärfere Controlle durch die Bundesregierung erheische.

Aus den Provinzen.

Danzig, 9. Juli. Herr Stabsarzt Dr. Kraschutzki hierselbst ist mit der bakteriologischen Untersuchung der Gebrauchswässer in vielen Garnisonorten des 17. Armeekorps beauftragt worden und wird diese Untersuchungen theilweise an Ort und Stelle vornehmen. — Die Jahresversammlung der Sektion 6 der Deutschen See-Berufsgenossenschaft findet am 27. d. M. hier unter dem Vorsitz des Herrn Geheimen Kommerzienraths Gibsone statt.

Zoppot, 8. Juli. Heute fand die Ausstellung der 500 Gewinne der Kirchenbaulotterie, welche am 12. August abgehalten werden wird, im Kurgarten statt. Fünfzehn größere Oelgemälde von hohem Werthe, Kupferstiche, illustrirte Prachtwerke, köstliche Stickereien, ein goldener Ring von persischer Handschmiedekunst, Silbersachen u. s. w. erregten die Bewunderung der Zuschauer. Junge Damen in weißen Kleidern boten die Loose zum Kauf an, jeden Kauf mit einer Rose belohnend. Von nah und fern hatten Freunde der edlen Sache Gewinne eingesendet, unter ihnen auch die Töchter des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler zwei werthvolle Gemälde.

Schöneck, 8. Juli. Mit den Vorarbeiten zum Bau der Eisenbahn Schoeneck-Pr. Stargard-Czerwinsk wird hier in den nächsten Tagen begonnen werden. Herr Abtheilungs-Baumeister Herzog aus Danzig wird der leitende Baubeamte sein. — Der gestrige Viehmarkt war gut besucht. Es waren etwa 150 Kühe, 110 Pferde und mehrere Hundert fette und Läuferschweine aufgetrieben. Gute Milchkühe wurden bis 300 Mk. bezahlt. Gute Ackerpferde kosteten 240 bis 300 Mk. Für fette Schweine wurde der Centner mit 25 Mk., das Paar 4 Wochen alte Ferkel mit 20 Mk. bezahlt.

Marienburg, 8. Juli. Aus den Ueberschüssen der diesjährigen Marienburger Pferde-Lotterie sind an wohlthätige Anstalten und zu gemeinnützigen Zwecken in der letzten Sitzung des Comitees bewilligt worden: Für das Kinderkrankenhaus in Danzig 500 Mark, der evangel. Gemeindeschwester hierselbst 200 Mark, der kathol. Gemeindeschwester hierselbst 200 Mark, für die hiesige Kochschule 200 Mk., für die Haushaltungsschule für schulentlassene Mädchen hierselbst 100 Mk., dem Vaterländischen Frauenverein hierselbst 300 Mk., dem Vaterländischen Frauenverein in Neuteich 100 Mk., dem Vaterländischen Frauenverein in Stuhm 200 Mk., dem Verschönerungsverein hierselbst 300 Mk., der Kleinkinderbewahranstalt hierselbst 100 Mk., dem Waisenhaus in Neuteich 300 Mk., dem Westpreußischen Reiterverein in Danzig 500 Mk., der Stadt Marienburg als Beihilfe zur Tilgung der Kosten der neuerbauten Baracken 1000 Mk., für das Krankenhaus in Bischofswerder 300 Mk., für die Hufbeschlagslehrschmiede hierselbst 100 Mk., für den Groschenverein hier 100 Mk.; für die Kleinkinderbewahranstalt in Pangritz-Colonie 150 Mk., dem Armenunterstützungsverein hierselbst zur Einrichtung und Erhaltung der Suppenküche im Winter 50 Mk.; der Westpr. Landwirthschaftskammer zur Prämiirung von Pferden auf der im Jahre 1897 stattfindenden Distriktsschau 500 Mk., zusammen 5200 Mk. Außerdem ist der Reservefonds auf 20,000 Mk. erhöht worden.

Thorn, 8. Juli. Die heutige Stadtverordnetenversammlung beschäftigte sich mit dem Projekt der Erbauung eines Theaters in unserer Stadt. Herr Baumeister und Stadtverordneter Uebrick, der seit längerer Zeit bemüht ist, unserer Stadt ein Theater zu verschaffen, hat ein solches Projekt ausgearbeitet und dem Magistrat unterbreitet. Ursprünglich hatte Herr Uebrick einen provisorischen Theaterbau mit einem Kostenaufwande von 60,000 Mk. im Auge; von einem solchen mußte aber Abstand genommen werden, da die Polizei dazu kaum ihre Genehmigung ertheilen würde. Das von Herrn Uebrick jetzt entworfene Projekt wird ca. 260,000 Mk. erfordern. Da die Stadt mit Rücksicht auf die großen Bauten in neuerer Zeit nicht in der Lage ist, sich an riskanten Geschäften zu betheiligen, meint Herr Uebrick, sie solle nur kostenfreie Hergabe eines Bauplatzes und Beleihung des Theatergrundstückes bis zur Hälfte des Werthes gewähren. Den Rest des Baukapitals hofft Herr Uebrick durch Zuwendungen von Privatleuten und durch eine von dem Kaiser zu erbittende Beihilfe zu beschaffen. Unter Privatleuten hat Herr U. erhebliche Zuwendungen bekommen, so daß das Zustandekommen einer Gesellschaft zum Bau des Theaters gesichert ist. Ein Theater, das wir schon seit Jahren entbehren, erscheint für Thorn eine dringende Nothwendigkeit nicht nur mit Rücksicht auf die besser gestellte Bürgerschaft, sondern auch in Hinsicht auf die Arbeiterbevölkerung. Herr Oberbürgermeister Dr. Kohli theilte mit, daß der Kriegs- und Kultusminister versprochen hätten, die Gewährung einer Beihilfe von dem Kaiser zum Theaterbau zu befürworten. Zur Vorberathung der Theaterbauangelegenheit, insbesondere die Fragen, wie weit die Stadt sich beim Bau finanziell betheiligen könne und ob das Object des Herrn Uebrick geeignet erscheint, wird eine gemischte Commission von vier Magistrats- und zwölf Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung eingesetzt. (K. H. Ztg.)

** **Neuenburg,** 9. Juli. 1896. Die Betheiligung an der heutigen Stichwahl war bedeutend lebhafter als am 25. Juni. Greise und Kranke wurden von Deutschen und auch von den Polen in das Wahllokal geführt. Es sind im Ganzen 590 Stimmen abgegeben worden, davon eine ungiltige. Der Candidat der Deutschen, Herr Holtz-Parlin erhielt 262 Stimmen der Candidat der Polen, Herr Saß von Jaworski-Lippinken 327 Stimmen. Am 25. Juni erhielt dieser 274 Stimmen, jener 201 Stimmen. Bei der vorigen Wahl sind im Ganzen 477 Stimmen abgegeben worden. — Der Arbeiter Podorczynski-Fischerei Neuenburg machte Skandal, als er bei der Wahl erfuhr, er sei nicht in der Liste eingezeichnet. Er fing auf polnisch an zu schimpfen und stieß wohl eine Majestätsbeleidigung aus. Daher ist er verhaftet worden.

Neustadt, 7. Juli. Der Bau eines öffentlichen Schlachthofes mit allem Zubehör ist nunmehr ausgeschrieben worden; Gebote sind bis zum 25. d. M. bei dem hiesigen Magistrat einzureichen. — Die Betheiligung bei der ersten Abnahme von Fettvieh der Neustadt-Putziger Fettvieh-Verwerthungs-Genossenschaft war recht lebhaft, namentlich seitens der kleinen Leute. Zwei Doppelwagen mit Schweinen und Kälbern wurden versandt. Der Erlös für die Lieferung nach Berechnung der beiden letzten Berliner Viehmarktpreise beträgt rund 10,000 Mk.

Gollub, 8. Juli. Die für den deutschen Kronprinzen vom Maler Mongrovius am Montag erschossene höchste Würde hat der Kronprinz wegen seines jugendlichen Alters abgelehnt. Weil Herr Mongrovius mit seinen 33 Ringen auch gleichzeitig die Schützenkönigswürde übertragen erhielt, wird ein nochmaliges Königsschießen veranstaltet werden.

Gnesen, 8. Juli. Zum Geburtstage einer sehr beliebten Lehrerin der hiesigen Oelrichsschen höheren Töchterschule gedachten die Schülerinnen dieser eine Freude zu bereiten, indem sie das Klassenzimmer mit Blumen und Guirlanden schmückten. Diese schönen Beweise von Liebe und Achtung wurden von der Lehrerin mit inniger Freude aufgenommen, doch fand diese Ehrenbezeugung bei der Schulvorsteherin keine freudige Aufnahme; sie hielt sogar an die Schülerinnen eine Strafpredigt, riß gewaltsam den Laubschmuck ab und warf, der „Gnes. Z." zufolge, Blumen und Guirlanden zur Erde. (!)

C. **Stuhm,** 8. Juli. Heute Nachmittag wurde hier auf den Vergnügungsplätzen der sog. Anlagen das diesjährige Schulfest gefeiert. Die Witterung war prächtig. An dem Feste nahm auch eine große Anzahl von Erwachsenen Theil. Die Schulkinder amüsirten sich bei allerlei Spielchen, die Knaben z. B. an Preisschießen, Mastklettern 2c., während die Mädchen im Kreise 2c. spielten. Die Pelz'sche Capelle aus Marienburg leistete eine befriedigende Musik. Um 10 Uhr Abends fand das Fest erst seinen Abschluß.

(!!) **Stuhm,** 9. Juli. Auf unaufgeklärte Weise brach in der Scheune des Hofbesitzers M. jun. in Neumark Feuer aus und legte sämmtliche Wirthschaftsgebäude und Wohnhaus in Asche. — Bei dem Gastwirth K. in Peterswalde hat der Aichungsrevisor eine veraltete Wagschale, sowie verschiedene Maße und Gewichte, die nicht ordnungsmäßig gestempelt waren, beschlagnahmt.

Aus dem Kreise Pr. Holland, 8. Juli. Die Gemeinden Karwinden und Neumark feierten vorgestern im Gotteshause zu Neumark die Generalkirchenvisitation. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Ristow aus Neumark. Herr Superintendent Kruckenberg hielt dann eine Unterredung mit der erwachsenen Jugend, diese Unterredung setzte der Herr Generalsuperintendent Braun fort und schloß daran noch eine solche mit den Hausvätern und Hausmüttern der Gemeinde, die er besonders mahnte, doch das häusliche Gebet und die Hausandacht wieder einzuführen, wo sie nicht mehr angewandt würden. Am Nachmittag fand die Prüfung der Konfirmanden und Schulen statt.

□ **Mohrungen,** 9. Juli. Heute Morgens 7½ Uhr brach in der dritten Etage des Kaufmann Leßheimschen Geschäftshauses auf noch nicht aufgeklärte Weise Feuer aus. Dem schnellen und energischen Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr, welche mit drei Spritzen vorging, gelang es nach zweistündiger angestrengter Arbeit des Feuers Herr zu werden und es auf den Dachstuhl zu beschränken.

Königsberg, 9. Juli. Vom Tode des Ertrinkens wurden am Mittwoch Vormittag drei Damen, welche im Oberteiche badeten, durch das umsichtige und muthige Benehmen des Fräulein Todtenhöfer gerettet. Als eine der Damen bis in die Nähe des großen Sprungbrettes geschwommen war, versagten ihr plötzlich die Kräfte, und sie begann zu sinken. Dies bemerkte eine andere, ebenfalls des Schwimmens kundige Dame, näherte sich der Sinkenden, wurde von dieser in der Todesangst aber umklammert und unter das Wasser gezogen. Sofort stürzte sich nun die Schwimmlehrerin, Fräulein Kraak, mit Kleidern in das Wasser, um beide zu retten; diese aber hielten sich krampfhaft an ihren Kleidern fest, und nur mit Hilfe einer ihr zugeworfenen Stange, auf welche sie sich mit aller Kraft stützte, vermochte sie ab und zu den Körper so weit zu heben, daß der Kopf auf kurze Augenblicke über Wasser kam. Die drei hätten den Tod unfehlbar gefunden, wenn Fräulein Todtenhöfer nicht schnell in dem für etwaige Unglücksfälle stets bereit liegenden Kahne herbeigeeilt wäre und Hilfe gebracht hätte. Mit Aufbietung aller Kräfte und eigener Gefahr — das Boot drohte bei dem Rettungswerk mehrmals umzuschlagen — gelang es der kühnen Retterin, die Verunglückten in den Kahn zu ziehen.

Königsberg, 8. Juli. Unter dem Verdachte ihre 4 Kinder vergiftet zu haben, wurde die Frau des Schneidermeisters Bleßmann in Bittehnen-Schillehnen verhaftet. Der eigene Mann hatte infolge eines Zerwürfnisses bei der Staatsanwaltschaft die Anzeige erstattet, daß seine Frau hinter einander die Kinder, welche noch in jugendlichem Alter standen, durch Gift getödtet habe. Infolgedessen wurden die Leichen der beiden zuletzt gestorbenen Kinder behufs Obduktion ausgegraben. Da nun die Commission der Gerichtsärzte die Thatsache bestätigte, daß der Tod wirklich durch Vergiftung herbeigeführt worden sei, verfügte die Staatsanwaltschaft die sofortige Verhaftung.

Lyck, 9. Juli. In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts wurde der Pole Vincenty Soritzki, welcher am Pfingstsonntag die Käthnerfrau Borkorski in Abbau Soczien mittelst einer Axt ermordet hat, zum Tode verurtheilt.

Lyck, 7. Juli. Unsere Bäckerinnung hat ihren Beschluß, Hausbackenbrod 2c. zum Backen nicht mehr anzunehmen, aufgehoben; doch hat sie die Zeit festgesetzt, in welcher der Teig zum Backen angenommen werden soll, und dabei auch die Preise für das Backen erheblich gesteigert.

Lokale Nachrichten.

Beiträge für diesen Theil werden jederzeit gern entgegengenommen und angemessen honorirt.

Elbing, 10. Juli 1896.

Muthmaßliche Witterung für Sonnabend, den 11. Juli: Veränderlich, warm, strichweise Gewitter.

Personalien. Die Wiederwahl des Landraths a. D. von Koeller auf Osseckken zum Direktor des Stolper Departements der Pommerschen Landschaft für einen weiteren 6jährigen Zeitraum ist bestätigt worden.

Der Pfarrer und Dekan Nitsch zu Marienburg i. Westpr. ist zum Domherrn bei der Kathedral-Kirche des Bisthums Ermland in Frauenburg ernannt worden.

Dem ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität Greifswald Dr. Schwanert ist der Charakter als Geheimer Regierungs-Rath verliehen worden.

Neuerbauter Torpedokreuzer. Wie wir gestern bereits unter Telegramme mittheilten, trifft in den nächsten Tagen hierselbst ein aus einem Offizier und 37 Mann bestehendes österreichisches Marine-Commando ein, welches beauftragt ist, den auf der hiesigen Schichau'schen Werft für die österreichische Kriegsmarine neuerbauten Torpedokreuzer „Magnet" (nicht, wie gestern irrthümlich mitgetheilt, ein umgebautes Kriegsschiff „Meteor") von Pillau abzuholen und auf dem Seewege nach dem Kriegshafen in Pola zu bringen. Ueber die Probefahrt des Torpedokreuzers „Magnet" liegen uns folgende Mittheilungen vor: Am 26. Juni cr. machte der bei F. Schichau in Elbing für die k. u. k. österreichisch-ungarische Marine neuerbaute Torpedokreuzer „Magnet" seine dreistündige forcirte Probefahrt in See. Es wurde die Strecke Tonne Pillau bis Leuchtfeuer Hela zweimal durchlaufen und dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 26 Knoten pro Stunde gemacht. Das Fahrzeug hat eine Länge von 68 Meter und 2 Maschinen von 6000 Pferdestärken. Die Capacität der Kohlenbunker gestattet dem Schiff einen Actionsradius von 3000 Seemeilen bei 14 Knoten Geschwindigkeit. Auf der Probefahrt war das Schiff schwer belastet und voll ausgerüstet; die Maschinen nebst allen Hilfsmaschinen arbeiteten durchaus tadellos und ohne die geringste Störung. Der Schiffskörper zeigte keine Vibrationen und arbeiteten bei voller Kraft die Maschinen durchaus lautlos. Die k. u. k. Abnahme-Commission, welche aus dem Fregatten-Capitän Herrn v. Badewitz und dem Ober-Ingenieur Herrn Krainer, sowie mehreren Ingenieuren und Offizieren bestand, äußerte sich über die hervorragenden Leistungen außerordentlich zufriedenstellend, und wurde das Kriegsfahrzeug von der k. u. k. Abnahme-Commission unmittelbar darauf übernommen. Wie oben mitgetheilt, ist bereits das Commando von Pola nach Elbing unterwegs und wird der „Magnet" voraussichtlich Mitte Juli cr. nach Pola abdampfen.

Zum fünften deutschen Sängerbundesfest in Stuttgard wird am 30. Juli, Abends 6,25 Uhr, ein Sonderzug vom Berliner (Anhalter Bahnhof) aus abgelassen, der am 31. Juli, Nachmittag 1 Uhr 10 Minuten, in Stuttgart eintrifft. Diejenigen Festtheilnehmer, welche von Berlin ab den Sonderzug benutzen wollen, erhalten auf allen größeren Stationen Anschluß-Rückfahrkarten nach Berlin und dort auf dem Anhalter-Bahnhof Sonderzugkarten Berlin-Stuttgart. Sämmtliche Fahrkarten haben, vom Tage der Ablassung des Sonderzuges an gerechnet, eine 45tägige Giltigkeit, der Verkauf erfolgt während der Schalterstunden in der Zeit vom 22. bis 29. Juli Mittags 12 Uhr. Zu dem Feste sind bis jetzt 14450 Sänger angemeldet.

Westpreußische Gewerbeausstellung Graudenz 1896. Die angekündigte Versammlung von Mitgliedern sämmtlicher Gewerbevereine der Provinz Westpreußen, die aus Anlaß der Westpreußischen Gewerbeausstellung in Graudenz abgehalten werden soll, findet nicht am 19. Juli, sondern am darauffolgenden Sonntage, den 26. Juli, statt.

Der Berliner Thierschutzverein versendet nachstehende Bitte an das Publikum: „Das Unsinnigste und Schädlichste erhält sich oft am zähesten. Davon wüßten die armen Pferde zu erzählen, wenn sie reden könnten. Damit sie aussehen, wie geschnitzte Wiegengäule, wird ihnen der Kopf durch den sogenannten Aufsatzzügel zurückgezogen. Will das gequälte Pferd seinen schmerzhaft zurückgebogenen Hals vorbeugen, so reißt es sich das Maul wund. Die Luftröhre und der Kehlkopf werden durch den Aufsatzzügel beengt und das Athmen erschwert. Die rollenden Augen und der aus dem Munde fließende Schaum zeigen, wie sehr das Thier leidet. Der hervorragende Pferdekenner, General der Kavallerie von Rosenberg, sagt: „Die Qualen, welche der Aufsatzzügel den Pferden verursacht, sind jedenfalls viel größer, als wir glauben. Wenn die armen Thiere sprechen könnten, wie würden sie wegen dieser nutzlosen Thierquälerei die Menschen anklagen." Die Scheuklappen scheinen ihren Namen daher zu haben, weil durch sie die Pferde leichter scheu werden als ohne diese unsinnigen Lederlappen. Die meisten Wagenpferde, welche durchgehen, haben Scheuklappen. Dieselben zwingen die armen Thiere, beständig zu schielen, sind wahre Wind- und Staubfänger, verursachen häufig Augenentzündungen, und von ihnen kommen die vielen Erblindungen der Pferde. Gar oft sind diese Lederlappen so beschaffen, daß sie bei jedem Schritt die Pferde auf die Augen schlagen und dadurch die Qual der Thiere noch vermehren. Pferde ohne Scheuklappen und Aufsatzzügel sind leistungsfähiger, laufen ruhiger und sicherer und bleiben länger arbeitsfähig. Deshalb werden Scheuklappen und Aufsatzzügel auch nicht angewendet bei der Feuerwehr, beim städtischen und Militärfuhrwerk und bei den Omnibuspferden. Ihr ursprünglicher und einziger Zweck ist: daß man darauf die Wappen, Namenszüge und Posthörner anbringen kann. Der Berliner Thierschutzverein ist seit lange bestrebt, dieser Pferdequälerei ein Ende zu machen. Aber ohne die Unterstützung des Publikums ist sein Bemühen vergeblich. Er bittet daher dringend um diese Unterstützung. Das Publikum hat es in der Hand, die Abschaffung dieser unsinnigen Marterinstrumente, wenigstens beim Lohnfuhrwerk, herbeizuführen, indem es nur solche Droschken oder Miethwagen benutzt, deren Pferde nicht mit Scheuklappen und Aufsatzzügeln gequält werden. Es giebt schon eine große Anzahl verständiger Fuhrherren, die diese alte thierquälerische Mode aufgegeben haben. Der Berliner Thierschutzverein hat ein Flugblatt mit einer Sammlung von Gutachten hervorragender Fachmänner über Scheuklappen und Aufsatzzügel herausgegeben. Wer sich dafür interessirt, kann es auf Verlangen vom Berliner Thierschutzverein (Berlin, Königgrätzerstraße Nr. 108) kostenfrei erhalten.

Offene Stellen. Polizei-Büreauassistent in Oppeln, 1200 Mk. Gehalt, Meldungen baldigst an den Magistrat. — Bürgermeister in Rheinsberg i. Mark, 1200 Mk. Gehalt und ca. 600 Mk. Nebeneinnahmen, Meldungen bis 1. August cr. an den Stadtverordneten-Vorsteher C. Müller. — Stadt- und Polizeisekretär beim Magistrat in Krappitz 1200—1500 Mk. Gehalt, Meldungen bis 20. Juli cr. an den Magistrat. — Polizeisergeant beim Magistrat in Rendsburg, 900 bis 1150 Mk. Gehalt, außerdem 100 Mk. Uniformgeld, Meldungen schleunigst an den Magistrat. — Zweiter Bürgermeister in Eisenbach, 3000 Mk. Gehalt, Meldungen baldigst an den Oberbürgermeister Müller. — Einen jüngeren Büreauvorsteher oder Expedient sucht Rechtsanwalt Kaun in Kottbus, Meldungen sofort mit Gehaltsanspruch. — Sparkassen-Kontroleur beim

Magistrat in Krossen a. O., 1500 Mk. pensionsfähiges Gehalt, 2000 Mk. Kaution, Meldungen bis 15 Juli an den Magistrat: — Polizeisergeant beim Magistrat in Reichenbach i. Schles., 900—1200 Mk. Gehalt und 100 Mk. Kleidergeld, Meldungen baldigst an den Magistrat. — Einen Büreauvorsteher sucht Rechtsanwalt Richter in Glatz per 1. Oktober cr. eventuell auch früher.

Gegen Ausschreitungen undisciplinirter Radfahrer ist jetzt in Cöthen (Anhalt) eine sehr nachahmenswerthe Maßregel getroffen worden. Aus dem Kreise eines dortigen Radfahrervereins hat sich nämlich ein Radfahrerausschuß gebildet, der für seine Mitglieder mit Ausweiskarten der Polizeibehörde ausgerüstet worden und gewissermaßen als ehrenamtlich im Dienste der Ordnungspolizei stehend, zu erachten ist. Diese Ausschußmitglieder haben sich verpflichtet, zunächst durch Verwarnung, im Wiederholungsfalle aber durch polizeiliche Anzeige gegen alle Uebergriffe und Verstöße von Radfahrern gegen die Fahrvorschriften, namentlich also gegen zu schnelles oder sonst ungehöriges Fahren einzuschreiten und so die böswilligen oder leichtfertigen Fahrer der verdienten Ahndung des Gesetzes zuzuführen. Es dürfte einleuchten, daß diese Einrichtung, bei welcher die ordnungsliebenden Jünger des Radsports die Ueberwachung und ev. Feststellung unsauberer Elemente pflichtmäßig auszuführen haben, mehr dazu beitragen wird, dem oft gerügten „Radfahrerunfug" ein Ziel zu setzen, als polizeiliche Legitimationskarten, leicht zu verdeckende Nummerschilder am Fahrrade, Straßenverbote und sonstige verordnungsmäßige Erschwernisse für den Radfahrsport, da bekanntlich alle solche Maßnahmen dem Polizeibeamten zu Fuß nicht zu der Fähigkeit verhelfen, den „ausrückenden" Uebelthäter zu ergreifen.

Die Deutsche Landwirthschafts-Gesellschaft hat für ihre im Juni 1897 in Hamburg stattfindende Ausstellung ein Preisausschreiben erlassen für ein Verfahren zur Klärung und Reinigung von Spüljauche und sonstigen Abwässern, für die Trocknung des dabei erhaltenen Schlammes, sowie ferner für Verfahren zur Aufarbeitung von Schlachthof- und Wasenmeistereiabfällen. Die Bewerber um die ausgesetzten sehr hohen Preise müssen ihre Verfahren den Richtern in ordnungs- und geschäftsmäßigem Betriebe vorführen, entweder auf der Ausstellung selbst oder an irgend einem anderen Orte innerhalb Deutschlands. Für die Reinigung der Abwässer beträgt der erste Preis 8000 Mk., der zweite Preis 4000 Mk. Die übrigen Preise halten sich in Grenzen von 1000—2000 Mk. Solche Verfahren, welche im praktischen Betriebe noch nicht vorgeführt werden können, werden durch Ausstellung von Zeichnungen und Modellen nur zur Bewerbung um die Bezeichnung „Neu und beachtenswerth" zugelassen. Zahlreiche Städte haben durch Beihilfe zu diesen Preisen ihr Interesse für die Angelegenheit kundgegeben. Die Bewerbung ist einzusenden bis zum 28. Februar 1797. Nähere Auskunft ertheilt die Hauptgeschäftsstelle der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft, Berlin SW., Kochstraße Nr. 73, I.

Die deutschen Schiffe, die nach England gehen, werden mit unverhohlener Freude eine von den englischen Behörden neuerdings erlassene Verordnung begrüßen, die ihnen in Bezug auf die Ausstellung von Meßbriefen eine wesentliche Vereinfachung der bisher nothwendigen Formalitäten und demgemäß eine dankenswerthe Erleichterung für ihren Aufenthalt in englischen Häfen gewährleisten. In Preußen haben bereits die hiervon benachrichtigten zuständigen Minister den Oberpräsidenten die Aufforderung zugehen lassen, die betheiligten Kreise davon zu verständigen, daß nach einer Verordnung des Geheimen Rathes für Großbritannien die vom 1. März 1895 vom 1. Juli d. J. ab ausgestellten normalen Meßbriefe deutscher Schiffe, die sich in englischen Häfen aufhalten, in derselben Weise, demselben Umfang und für dieselben Zwecke — ohne Nachvermessung — anerkannt werden wie die Certifikate Englischer Schiffe. Das Gleiche gilt von den älteren, von dem 1. Juli 1895, aber nach dem 1. Januar 1873 ausgestellten Meßbriefen deutscher Schiffe einschließlich der gemäß § 17 der Schiffsvermessungsordnung vom 20. Juni 1888 unter Anwendung des britischen Abzugsverfahrens für die Maschinen-, Kessel- und Kohlenräume ausgestellten Spezialmeßbriefe deutscher Dampfschiffe. Denjenigen deutschen Dampfschiffen, welche nicht einen solchen Spezial-Meßbrief, sondern nur einen von dem 1. Juli 1895 ausgestellten regelmäßigen natürlichen Meßbrief besitzen, verbleibt die bisherige Befugniß, die Feststellung der Abzüge für die Maschinen-, Kessel- und Kohlenräume nach den Englischen Vorschriften zu verlangen.

Erträge aus Kollekten. Der Gesammtbetrag der im Jahre 1895 veranstalteten Kirchen- und Hauskollekten innerhalb der Provinz Westpreußen stellt sich auf 27 080,58 Mk. Es wurden gesammelt in den Diözesen Marienwerder 2958,13 Mk., Danzig Stadt 3655,86 Mk., Danzig Höhe 1872,99 Mk., Danzig Nehrung 947,89 Mk., Danzig Werder 1284,16 Mk., Elbing 3318,33 Mk., Karthaus 1088,56 Mk., Marienburg 2278,67 Mk., Neustadt 1918,61 Mk., Pr. Stargard 1990,66 Mk., Reformirte Inspektion 351,35 Mk., Flatow 1912,65 Mk., Konitz 1701,21 Mk., Dt. Krone 2260,36 Mk., Culm 3915,15 Mk., Rosenberg 2132,41 Mark, Schlochau 1493,39 Mk., Schwetz 3300,63 Mk., Strasburg 2047,71 Mk. und Thorn 1571,50 Mk.

Zur Anstellung von städtischen Lehrern und Lehrerinnen. Die Bestimmung des § 56 Ziffer 6 der Städteordnung für die sechs östlichen Provinzen der preußischen Monarchie vom 30. Mai 1853, wonach die Anstellung der Gemeinde-Beamten, soweit es nicht um vorübergehende Dienstleistungen handelt, auf Lebenszeit erfolgt, findet, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Zivilsenats, vom 30. April 1896, keine Anwendung auf definitiv angestellte Lehrer und Lehrerinnen der städtischen Schulen oder auf sonstige von der Stadtgemeinde definitiv angestellte Beamten. Dieselben können auch auf Kündigung und selbst auf willkürlichen Widerruf angestellt werden.

Die einstweilige Uebernahme nothwendiger baarer Auslagen des einer armen Partei beigeordneten Rechtsanwalts gehört, nach einem Beschluß des Reichsgerichts, III. Zivilsenats, vom 8. Mai 1896, zu den Pflichten des Rechtsanwalts, und er hat nur das Recht, diese Auslagen wie seine Gebühren von dem in die Prozeßkosten verurtheilten Gegner zu betreiben.

In welche Bäume schlägt der Blitz am meisten? Zu dieser vielerörterten Frage theilen die „Münch. Neuest. Nachr." einige Verse mit, die in der Gegend von Heidelberg allgemein bekannt sind, und die merkwürdigerweise mit den jüngst von dem Rumänen Dr. Jonescu dargelegten Theorien übereinstimmen. Die Verse lauten:

Von den Eichen mußt Du weichen,
Vor den Fichten sollst Du flüchten
Doch die Buchen mußt Du suchen.

Hier hat also der Volksmund schon längst die Erfahrung ausgesprochen, die die Wissenschaft jetzt erst mit Gründen belegt.

Die großen Gerichtsferien beginnen am nächsten Mittwoch, den 15. d. M. Wer jetzt noch Anträge bei Gericht zu stellen hat, kann eventuell noch bis Eintritt der Ferien auf Bescheid rechnen.

Preußische Klassenlotterie. Die Erneuerung der Loose zur zweiten Klasse der 195. Lotterie hat in der Zeit vom 9. Juli bis 6. August zu erfolgen; die Ausgabe der Freiloose erfolgt vom 15. Juli ab.

Das Wintergetreide hat sich in diesem Jahre sehr gut entwickelt und steht außerordentlich schön. So wurden uns soeben von geschätzten Freunden unseres Blattes Aehren von respektabler Länge und Schwere übersandt, von denen jede über 60 Körner enthielt. Außerdem steht das Wintergetreide sehr dicht zusammen, so daß eine sehr gute Ernte zu erwarten steht. Die Länge mancher Halme hat 220 Ctm. und darüber erreicht.

Bahnhofswirthschaften sind zu verpachten: Berg.-Gladbach und Barmen-Heubruch (1. Oktober d. Js.) Meldungen bis 25. Juli. Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Königl. Eisenbahndirektion Elberfeld. Kranichfeld (1. Oktober d. J.) Meldungen bis 15. August. Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Betriebsabtheilung Thüringen, Weimar. Münden, (1. Oktober d. J.) Meldungen bis 29. Juli. Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Königl. Eisenbahndirektion Cassel. Bublitz (1. Oktober d. J.) Meldungen bis 3. August. Bedingungen gegen Einsendung von 50 Pfg. von der Königl. Eisenbahndirektion Danzig.

Feuerbericht. Gestern Nachmittag kurz nach 3 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Aeuß. Mühlendamm Nr. 64/66 gerufen, woselbst an dem Dache eines Speichers ein Stück der Windfeder brannte. Das Feuer war vor Ankunft der Feuerwehr gelöscht worden. Wahrscheinlich sind Funken aus dem Fabrikschornstein auf das Dach gefallen und haben den Brand verursacht.

Schöffengericht. Der Schlosser August Wollmann von hier erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung und Bedrohung die exemplarische Strafe von 5 Monaten Gefängniß zudictirt, weil er nicht für den Unterhalt seiner Familie sorgt, andererseits sich jedoch für berechtigt hält, seine Angehörigen nach Kräften durchzuprügeln. Seinen 12jährigen Sohn hat er wiederholt ohne Grund gemißhandelt und seine Ehefrau bedroht. — Der Arbeiter August Wohlgemuth aus Prangritz-Colonie wurde wegen öffentlicher Beleidigung und Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Wilhelm Penk aus Zeyersvorderkampen, der dem Gastwirth Kleist dortselbst eine Fensterscheibe eingeschlagen, erhielt 9 Mk. Geldstrafe oder 3 Tage Gefängniß. — Den Zimmermann Gottfried Böhnke aus Böhmischgut traf wegen Arrestbruchs eine Gefängnißstrafe von 3 Tagen. — Die unverehelichte Lisette Leischel von hier gerieth mit ihrer Mitarbeiterin in Streit und schlug ihr in ihrer Erregtheit mit einer sogenannten Krucke ins Gesicht, welche That sie mit 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängniß büßen muß. — Der Arbeiter Theophil Nehrke von hier, der sich am 14. Mai cr. auf dem Thumberg des Mißbrauchs einer Schußwaffe schuldig gemacht, erhielt wegen Uebertretung des § 370 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Gefängniß. — Der Bierfahrer Hermann Kreowski aus Englisch Brunnen, der beschuldigt ist, den Betrieb der elektrischen Straßenbahn gefährdet zu haben, wurde freigesprochen, desgleichen die Arbeiterfrau Auguste Krüger von hier, die des Diebstahls eines Ringes angeklagt war. — Der gegen den Restaurateur Herrmann Vollerthum von hier polizeilich erlassene Strafbefehl über 6 Mk. oder 2 Tage Haft, weil er Gäste in seinem Lokal über die Polizeistunde geduldet haben soll, wurde aufgehoben.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 9. Juli.

Der Gärtner Paul Kiesling, jetzt in Baumgart, hat hier früher eine Gärtnerei besessen und beschäftigte den Gärtnereigehilfen Neumann. Kiesling schickte den N. zum Wochenmarkt zum Verkauf seiner Erzeugnisse. An dem von Neumann überbrachten Erlös fehlten 85 Pf., zu deren Aneignung sich Neumann berechtigt glaubte, weil er noch Lohnforderung an K. habe. Dieserhalb ist ein Zwist zwischen ihnen entstanden. Neumann wollte entlassen werden, erhielt aber seine Legitimationspapiere, unter diesen auch das Krankenkassenbuch, nicht ausgehändigt, entfernte sich aber trotzdem doch. Am selbigen Tage kehrte er zurück und wollte im Stalle übernachten, wurde aber von Kiesling hinausgebracht und bei dieser Gelegenheit hat er eine Verletzung am Bein erhalten, folgedessen er ins Krankenstift geschafft werden mußte. Die Verletzung soll durch einen ihm von K. versetzten Stoß verursacht worden sein. Neumann konnte nicht nachweisen, daß dieses vorsätzlich geschehen, deshalb erkannte der Gerichtshof gegen den K. wegen Körperverletzung auf Freisprechung. In erster Instanz wurde K. vom hiesigen Schöffengericht am 22. April zu 30 Mk. eventl. zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter Carl Papenfuß aus Marienburg wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die seiner Zeit vielbesprochene Angelegenheit des Lieutenants Graß gegen den Handschuhmacher Scholz in Dt. Eylau fand heute in der Berufungsinstanz seine endgültige Erledigung. Die Berufung des Angeklagten wurde wegen Nichterscheinens desselben unter Nichtberücksichtigung der von ihm vorgebrachten Entschuldigungsgründe abgewiesen. — Der Korbmachermeister Emil Gerdel aus Marienburg, angeklagt wegen Verleitung zum Meineide, wurde freigesprochen.

Vermischtes.

— **Ein heiteres Stückchen** ist einer Zeitung in Kassel passirt. Am Sonnabend war am Oberlandesgericht Referendarexamen. Die Kandidaten sollen nicht bestanden haben. Genug, ein Spaßvogel erlaubte sich nun den Witz, einem mit den Verhältnissen nicht vertrauten Reporter als Namen der bestandenen Prüflinge die Namen der Examinatoren aufzubinden und man liest nun allen Ernstes, daß die Herren (Geh. Justizrath Prof.) Enneccerus, (Oberlandesgerichtspräsident) Eccius, (Prof.) Lehmann und (Landgerichtsrath) Ungewitter das Referendarexamen mit „gut" bestanden haben.

— **Daß ein Kreissecretär a. D. eine Unfallrente erhält**, dürfte bisher noch nicht vorgekommen sein. Mit einem solchen Falle hatte sich dieser Tage das Reichsversicherungsamt zu beschäftigen. In einem Sägewerk waren eines Tages 2 Arbeiter dabei, einen schweren Baumstamm mittels einer Winde abzuladen. Die Arbeit überstieg offenbar die Kräfte der beiden, denn einer von ihnen rief plötzlich noch einen Mitarbeiter, der ihnen helfen sollte. Da letzterer aber den Zuruf nicht hörte, so sprang der zufällig in der Nähe anwesende Kreissecretär a. D. Stahm den Arbeitern bei, wurde jedoch von dem niederstürzenden Baumstamm zu Boden geworfen und schwer verletzt. Der Verletzte ersuchte sodann die in Frage kommende Berufsgenossenschaft um Zuerkennung einer Rente. Gegen den ablehnenden Bescheid der Genossenschaft legte der Kreissecretär rechtzeitig beim Schiedsgericht Berufung ein, das die Beklagte denn auch verurtheilte, ihm die Rente zu geben. Den Recurs der Berufsgenossenschaft gegen dieses Urtheil wies das Reichs-Versicherungsamt zurück.

— **Badajoz**, 9. Juli. In einer in der Nähe gelegenen Waffenfabrik fand eine Kesselexplosion statt, durch welche 4 Menschen um's Leben kamen. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

— **Gedankensplitter.** Mancher lernt bei einem Spaziergang mehr, als ein anderer bei einer Weltreise. — Wer Nesseln züchtet, dem gilt der Weizen als Unkraut.

— **Verschnappt.** Paletotmarder (zum Kellner, der ihm beim Anziehen hilft): „Schon gut, dieser paßt!"

Telegramme.

Berlin, 10. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" theilt mit, daß in der dieser Tage erscheinenden Nummer des Central-Blatts für das deutsche Reich der vollständige Text der gestern vom Bundesrath angenommenen Ausführungsbestimmungen zum neuen Zuckersteuergesetz abgedruckt sein wird. Gleichzeitig veröffentlicht das genannte Blatt solche Vorschriften, welche die neu eingeführte Betriebssteuer sowie die Steuerbehandlung des aus dem Betriebsjahre 1895/96 stammenden Zuckers betrifft.

Schwetz, 10. Juli. Bei der gestrigen Stichwahl sind bisher gezählt für den Freiconservativen Holtz-Parlin 2198, für den Polen von Saß-Jaworski, Lippinken 1970 Stimmen.

Trier, 10. Juli. Ein über die mittlere Mosel niedergegangenes Gewitter mit Wolkenbruch zerstörte die Weinberge. Die Straßen sind unpassirbar.

Hamburg, 10. Juli. Der Hamb. Correspondent meldet: Auf der Strecke Winsen-Radbruch entgleiste ein von Hannover kommender Zug. Verletzt sind 20 Personen, darunter 7 schwer, bisher ist Niemand todt. Der Verkehr ist gesperrt.

Lemberg, 10. Juli. Cardinal Rampolla richtete an den hier tagenden Katholikentag ein Telegramm, in welchem er beiden Volksstämmen Galiziens, sowohl Ruthenen wie Polen, das Wohlwollen des Papstes versichert. Der Katholikentag wurde unter begeisterten Hochrufen auf Papst und Kaiser Franz Joseph geschlossen.

Paris, 10. Juni. Nach Wiederaufnahme der Sitzung der Kammer erklärte der Berichterstatter Krantz, die Regierung werde nach Verständigung mit der Budget-Commission im Herbst eine neue Vorlage einbringen und sofort die der vier früheren direkten Steuern. Nachdem Bourgeois Méline getadelt, daß bei vorhergegangener Abstimmung nicht Vertrauensfragen gestellt wurden, brachte Perier einen Antrag ein, die Berathung der Steuerreform bis zum Herbst zu vertagen, welcher Antrag mit 323 gegen 147 Stimmen angenommen wurde, worauf Cochery den Entwurf der vier Steuern einbrachte.

Paris, 10. Juli. Von den gemäßigten Blättern wird das definitive Fallenlassen des Rentensteuer-Gesetzentwurfs freudig begrüßt. — In der Deputirtenkammer brachte die Regierung den Entwurf eines neuen Zuckersteuergesetzes ein.

Petersburg, 10. Juli. Während des Aufenthalts des „Stosch" in Rival rettete der Lieutenant z. S. Patrowski drei russischen Matrosen, deren Boot gekentert war, das Leben.

Stockholm, 10. Juli. Das „Aftenbladet" erhielt folgende Depesche von Andree: Die Polar-Expedition hat seit dem 22. Juni in Pikes-Haus, dem nördlichen Theil der dänischen Insel gegenüber, Station genommen. Ein großer Theil der Ladung ist bereits gelöscht. Der Platz ist sehr günstig, die Arbeiten schreiten normal fort, von schönem Wetter begünstigt. Die Eisverhältnisse sind in diesem Jahre besonders günstig. Alles wohl. Andree.

Christiania, 10. Juli. Der Adelsthing nahm einen Gesetzentwurf an, wonach ausländische Handlungsreisende bei ihrer Ankunft in Norwegen einen Paß lösen sollen, der im Voraus mit 100 Kronen für den Kalender-Monat bezahlt werden soll und nicht für kürzere Zeit ausgestellt wird. — Der Budgetausschuß der Storthing empfahl, die Vorlage betreffend Convertirung der Anleihe abzulehnen.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Juli. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Still. Cours vom	9./7.	10./7.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	106,00	106,00
3½ pCt. " "	105,10	104,9
3 pCt. " "	99,90	99,90
4 pCt. Preußische Consols	106,00	105,90
3½ pCt. " "	105,00	104,60
3 pCt. " "	99,90	99,90
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,60	100,60
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,40	100,40
Oesterreichische Goldrente	104,60	104,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	104,50	104,50
Oesterreichische Banknoten	170,1	170,25
Russische Banknoten	216,20	216,20
4 pCt. Rumänier von 1890	88,20	88,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	66,50	66,8
4 pCt. Italienische Goldrente	88,80	89,00
Disconto-Commandit	208,00	207,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,75	124,00

Produkten-Börse.

Cours vom	9./7.	10./7.
Weizen Juli	141,70	141,50
September	138,0	137,00
Roggen Juli	108,70	107,20
September	111,00	110,50
Tendenz: flau.		
Petroleum loco	21,0	21,0
Rüböl Juli	45,90	45,6
Oktober	45,60	45,40
Spiritus September	38,70	38,60

Königsberg, 10. Juli, 12 Uhr 45 Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl Faß.

Loco nicht contingentirt	33,50 M.	Geld.
Loco nicht contingentirt	33,70 "	Brief.
Loco contingentirt	54,00 M.	Brief.

Danzig, 9. Juli. Getreidebörse.

	M.
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): beh.	
Umsatz: 50 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	142
" hellbunt	139
Transit hochbunt und weiß	106
" hellbunt	103
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	—,—
Transit "	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	141,00
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver.	
inländischer	102
russisch-polnischer zum Transit	67,00
Termin Juni-Juli	—,—
Transit "	—,—
Regulirungspreis z. freien Verkehr	103
Gerste, große (660—700 g)	110
kleine (625—660 g)	105
Hafer, inländischer	112
Erbsen, inländische	110
" Transit	90
Rübsen, inländische	170

Glasgow, 9. Juli. [Schlußkurse.] Mixed numbers warrants 46 sh 4 d. Stetig.

Viehmarkt.

Danzig, 9. Juli. Es waren zum Verkauf gestellt: Bullen 28, Ochsen 8, Kühe 15, Kälber 61, Schafe 156, Schweine 391, Ziegen 1 Stück.

Bezahlt wurden für 50 kg lebend Gewicht: Bullen 22—29 M., Rinde 21—28 M., Kälber 28—32 M., Schafe 19—23 M., Schweine 27—32 M., Ziegen — M. Lebhaft.

Grunau, 9. Juli. Es standen zum Verkauf 100 Rinder, bei recht langsamem Geschäft wurde der Markt zur Hälfte geräumt, bezahlt wurde pro 100 Pfund lebend Gewicht 28—31 M.

Kirchliche Anzeigen.

Am 6. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Tietz.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Kranich.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Weber.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Bury.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Selke.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Boettcher.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Selke.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Schütze.
Vorm. 9¼ Uhr: Beichte.
Vorm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm.: **Kein Gottesdienst.**

St. Paulus-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Boettcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Mennoniten-Gemeinde.
Kein Gottesdienst.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Hinrichs.
Jünglings-Verein: Nachm. 3—4 Uhr.
Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Horn die Andacht.

Elbinger Standesamt.

Vom 10. Juli 1896.

Geburten: Klempner Otto Braun T. — Dachdecker Johann Hübert T. — Arbeiter Friedrich Freitag S.

Aufgebote: Arbeiter Johann Groß-Pruppendorf mit Anna Bartkuß-Pruppendorf. — Rentier Gust. Aug. Gottfried Soecknick-Mohrungen mit Marianna Jebens-Elbing. — Kaufmann Johann Heinrich Kropp-Neuteich mit Ernestine Heinriette Zastrau-Wiese. — Former Carl Frisch mit Barbierwittwe Agathe Weißkopf, geb. Reich. — Arbeiter Heinr. Neiber-Elbing mit Auguste Müller-Marienburg.

Eheschließungen: Zimmergeselle Ludwig Neumann mit Zimmergesellenwittwe Bertha Boldt, geb. Korpinski. — Fleischer Hermann Woiczieckowski mit Wilhelmine Szelinski.

Sterbefälle: Maurergeselle Carl Schidlowski T. 10 M. — Tischler Eduard Frisch S. 20 St. — Arbeiter Salomon Thiel-Behrendshagen 50 J. — Arbeiterwittwe Marie Idczeck, geb. Rosowski-Blumenort 38 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Gestorben: Herr Rentier Friedrich Koller-Elb.-Colonie p. Seckenburg. — Frau Jenny Amalie, geb. Pantzer-Danzig. — Frau Lina Roffler, geb. Grahl-Danzig. — Frl. Friederike Glimm-Neu Weißhof. — Frl. Clara du Croix-Königsberg.

Polizei-Verordnung,

betreffend

die Behandlung von Thierkadavern und den Betrieb des Abdeckereigewerbes.

Auf Grund der §§ 13 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landes-Verwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltnng vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) verordne ich unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungs-Bezirks Danzig was folgt:

§ 1.

Jeder Besitzer eines gefallenen oder ohne den Zweck der Nutzung als Schlachtvieh getödteten Stückes Vieh ist zur sofortigen Anzeige bei einem Abdecker behufs Abholung des Kadavers, oder falls er die Thätigkeit des Abdeckers nicht in Anspruch nehmen will, zur sofortigen unschädlichen Beseitigung des Kadavers verpflichtet. Bis zur Abholung des Kadavers hat er für die unschädliche Aufbewahrung desselben Sorge zu tragen.

§ 2.

Die Abhäutung und Ausnutzung von Kadavern darf nur unter Beobachtung nachstehender Vorsichtsmaßregeln geschehen:

1) Personen, welche offene Verletzungen an Händen und Armen haben, dürfen zu diesen Geschäften nicht verwendet werden;
2) die Häute müssen, sofern sie nicht unmittelbar an eine Gerberei abgegeben werden, sogleich in einem der Zugluft ausgesetzten Raum zum Trocknen aufgehängt oder in Kalkmilch eingelegt oder eingesalzen werden;
3) Sehnen, Fleisch, Knochen und Fetttheile von Thieren, welche in Folge ansteckender Krankheiten gestorben sind, dürfen weder getrocknet, noch überhaupt in rohem Zustande verwerthet, sondern müssen vor weiterer Verwendung gekocht bezw. geschmolzen werden.

Im Falle eine Ausnutzung des Kadavers nicht beabsichtigt wird, so ist derselbe durch Verbrennen, oder wenn dies nicht angeht, durch tiefes Vergraben unschädlich zu beseitigen. Im letzteren Falle ist derselbe vorher mit Kalkmilch oder Petroleum zu begießen.

Die Gruben dürfen nicht nahe an bewohnten Gebäuden, Stallungen, Brunnenanlagen oder sonstigen Gewässern angebracht werden, auch müssen sie so tief angelegt werden, daß sich über den Kadavern eine Erdschicht von mindestens 1 m befindet, doch darf der Kadaver nicht im Grundwasser liegen.

§ 3.

Blut und andere Abgangsflüssigkeiten von Kadavern, deren Ausnutzung erlaubt ist, dürfen nicht in Gräben, Flüsse, Brunnen oder sonstige Wasserläufe und Gewässer geleitet werden.

Diese Abgänge, sowie Weichtheile und Darminhalt gefallener, oder ohne den Zweck der Nutzung als Schlachtvieh getödteter Thiere dürfen nur zu Dünger verarbeitet und verwendet oder müssen mindestens 1 m tief vergraben werden.

§ 4.

Kadaver, deren Ausnutzung gesetzlich verboten ist, oder besonderen Bestimmungen gemäß den Vorschriften des Reichsviehseuchengesetzes und der zugehörigen Bundesrathsinstruktion unterliegt, sind dementsprechend zu behandeln.*)

§ 5.

Gemeinschaftliche Verscharrungsplätze dürfen nur an solchen Stellen angelegt werden, auf denen kein Vieh weidet und auf denen Viehfutter weder geworben noch aufbewahrt wird. Derartige Plätze sind mit einer Umfriedigung zu versehen.

§ 6.

Soweit das Abledern, Zertheilen und Vergraben der Kadaver gefallener, oder ohne den Zweck der Nutzung als Schlachtvieh getödteter Thiere gewerbsmäßig geschieht, gelten darüber nachfolgende Bestimmungen:

§ 7.

Dasselbe darf der Regel nach nur auf den nach Maßgabe der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen genehmigten Abdeckereien stattfinden.

Ausnahmsweise, wenn die Abdeckerei vom Fallorte weit abliegt, oder wenn wegen ungünstiger Wegeverbindungen oder sonstiger Hinderungsgründe die Kadaver nicht nach der Abdeckerei geschafft werden können, darf das gewerbsmäßige Abledern, Zertheilen und Vergraben von Kadavern am Fallorte selbst stattfinden. Es bedarf jedoch hierzu in jedem Falle einer besonderen Genehmigung der Ortspolizeibehörde, welche sich gleichzeitig auch auf den Platz, an dem das Abledern und Zertheilen der Kadaver stattfinden soll, sowie auf die Art und Weise der Beseitigung der Kadaverreste zu erstrecken hat. Bei der Ertheilung der Genehmigung ist auf eine genügende Entfernung des Platzes, auf dem das Zerlegen und Vergraben der Kadaver stattfinden soll, von menschlichen Wohnungen, öffentlichen Wegen, Stallungen und Brunnen, sowie auf genügende, mindestens 1 m betragende Tiefe der Verscharrungsgruben Bedacht zu nehmen, doch ist ein Vergraben bis in die Grundwasserschicht verboten. Der Abdecker ist für die genaue Befolgung der diesbezüglichen polizeilichen Anordnungen verantwortlich. Im übrigen gelten auch hierfür die Vorschriften der §§ 2, 3 und 4.

§ 8.

Den gleichen Bestimmungen unterliegt der Betrieb auf den conzessionirten Abdeckereien.

§ 9.

Letztere müssen stets in einem conzessionsmäßigen Zustande erhalten bleiben.

§ 10.

Der Transport von Thierkadavern muß in festverschlossenen, mit Blech ausgeschlagenen und mit festschließendem Deckel versehenen Transportmitteln derart geschehen, daß kein Theil derselben sichtbar ist und weder Theile noch Abgänge verstreut werden dürfen. Hunde dürfen hierzu nicht mitgebracht werden.

§ 11.

Fleisch oder sonstige Theile von Thieren aus Abdeckereien dürfen zur menschlichen Nahrung nicht verwendet werden. Auch ist die Weggabe derselben zwecks Verwerthung als Futter für Hunde, Schweine, Geflügel 2c. nur im gekochten Zustande gestattet.

Das Halten von Schweinen auf den Abdeckereien ist verboten.

§ 12.

Die Einrichtung und der Betrieb von Abdeckereien unterliegt der polizeilichen Kontrole.

Jeder Abdecker hat in einem mit Seitenzahlen versehenen Buche, welches polizeilich abgestempelt werden muß, bevor es in Benutzung genommen wird, ein Verzeichniß über alle auf die Abdeckerei eingebrachten Thiere zu führen mit Angabe:

1) der Zeit des Einbringens,
2) des Ursprungs,
3) der näheren Bezeichnung des Thieres,
4) eventl. der Bezeichnung der Krankheit, an der das Thier gelitten hat.

Dieses Buch ist auf Erfordern dem beamteten Thierarzt und den Polizei-Beamten vorzulegen.

§ 13.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizei-Verordnung werden für jeden Fall mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. bestraft, falls nicht nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eine höhere Strafe erwirkt ist.

§ 14.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juli d. Js. in Kraft.

Die Verordnung vom 29. März 1853 (A.-Bl. S. 97) ist aufgehoben.

Danzig, den 13. Juni 1896.

Der Regierungs-Präsident.

*) §§ 33, 39, 43 des Gesetzes und 62, 88, 89, 97 und 124 der Instruktion.

Behufs Erbschaftsregulirung in der Malermeisterwittwe **Rilk'**schen Erbschaftssache werden alle diejenigen, welche **Forderungen** an die Verstorbene haben, aufgefordert, ihre Rechte **bis zum 23. d. Mts.** bei Herrn Rentier **Kunde,** Reiferbahnstraße 24, geltend zu machen.

Desgleichen werden die **Schuldner** der Verstorbenen ersucht, ihre Zahlungen an denselben **bis zum 23. d. Mts.** zu entrichten.

Elbing, den 10. Juli 1896.

Der Gemeinde-Kirchenrath von Heil. Leichnam.

Hierzu eine Beilage.

Für die auswärtigen Abonnenten liegt heute das „Illustrirte Sonntag[s]blatt" bei.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 161. Elbing, den 11. Juli 1896. Nr. 161.

Die rechte Frau.

Eine kleine Erzählung von Paul Bliß.

Nachdruck verboten.

Doctor Bärwald wollte heirathen.

Er war jetzt dreißig Jahre, er hatte sich ausgetobt, wollte er vernünftig werden und ein eigenes gründen. Er war jetzt fest angestellt im isterium, außerdem hatte er auch noch eine statt- Erbschaft gemacht, und so konnte er denn jetzt haft Umschau halten unter den Töchtern des es. Auf Geld brauchte er nicht zu sehen; vor Dingen wollte er eine einfache Frau, die schlicht erlich erzogen war, die Sinn hatte für Familie Häuslichkeit, dabei aber auch von feiner Bildung und sich für alles Schöne begeistern konnte.

So fing er an, sich nach und nach von seinen nden und deren Junggesellengewohnheiten zurück- hen und sich in aller Stille nach der rechten umzusehen.

Eine Berlinerin wollte er nicht wählen, denn die en Mädchen der Familien, die er kannte, behagten nicht, und überhaupt fand er, daß die heiraths- en Berlinerinnen zu viel Ansprüche machten und schon zu emancipirt waren, was doch gewiß keine Aussicht auf ein glückliches Familienleben bot.

Er dachte lange darüber nach, wie er wohl die e finden könnte, aber er kam zu keinem festen chluß. Natürlich hielt er sein Vorhaben ganz im, denn er wollte seinen Freunden nicht als die cheibe zahlloser schlechter Witze dienen.

Endlich kam er auf eine gute Idee.

Der Sommer war da. Jetzt wollte er Urlaub nen, auf Reisen gehen, dann sich irgendwo in n Badeort ein paar Wochen festsetzen, und dort eicht die rechte herausfinden. Schwer konnte es wirklich nicht sein, denn er hatte doch den besten en zur That.

Diesen Plan führte er aus.

Seine Freunde machten zwar erstaunte Gesichter, ein paar schlechte Witze wurden laut, er aber sah und überhörte alles, nahm Abschied und reiste us in die lachende Sommerwelt, das Herz voll nung auf einen guten Erfolg.

So reiste er drei Wochen lang umher, sah und viel Neues, ärgerte sich oft über die schlechte lwirthschaft, ertrug die langweiligste Reisegesell- t und lachte über die ältesten Kalauer. Und er war er mit den Augen auf der Suche nach n Mädchen, das ihm gefallen konnte. Aber es vergebens. Er fand nicht die rechte.

Inzwischen wurde die Hitze so unerträglich, daß n das Reisen zur Plage wurde, und nun suchte as Bad F. auf, das im herrlichen Thüringen, ver- in Bergen und grünen Wäldern, liegt. Hier das Schicksal entscheiden.

Das erste war, daß er die Fremdenliste genau las, — Gottlob! er hatte keinen Bekannten hier. athmete erleichtert auf. Nun konnte er in aller e Umschau halten.

Er hielt sich vorerst ganz zurückgezogen, machte Spaziergänge, lernte so die herrliche Umgegend en, und nebenbei beobachtete er fleißig die Bade- lschaft.

Eines Tages begegnete er im Walde zwei Damen, die er schon von einem Hotelkellner wußte, — ter und Tochter. Beide waren aus Berlin. Die ter litt an Rheuma und kam jedes Jahr mit der ter hierher. Er hatte beide Damen schon öfter en, aber immer nur oberflächlich beachtet. Heute ersten Mal fand er, daß die Tochter ein hübsches chen war.

Sie hatte den großen Strohhut abgenommen, und nun spielte der Sonnenschein mit ihrem vollen Blondhaar. Sie glaubte sich unbeachtet, und lachte und sang, daß es fröhlich durch die heilige Waldesstille wiederklang.

Doctor Bärwald stand plötzlich wie gebannt still. Mit leuchtenden Augen sah er auf das schöne Mädchen. Sein Herz pochte und das Blut hämmerte an den Schläfen: — die war es! die ist die rechte! — dachte er immer wieder.

Sein Entschluß stand fest. Er wollte sie näher kennen lernen. So ging er also zu den Damen hin und stellte sich vor. Auch er sei aus Berlin, — dann ein paar conventionelle Reden herüber und hinüber, und bald waren sie bekannt.

Und von dem Tage an waren sie nun fast immer zusammen, bei Tisch, im Walde, beim Concert, und in der Wandelhalle, wenn es regnete. Der alten Dame war er ein aufmerksamer Cavalier, so daß er sich ihr bald unentbehrlich machte, und der Tochter war er ein flotter Kurmacher, die seine Galanterien mit holdseligem Lächeln hinnahm.

Er war überglücklich, daß Alles so glatt ging. Nach einigen Wochen schon merkte er, daß das Fräulein erröthete, wenn er kam, und daß sie etwas für ihn empfand; und nun wich er gar nicht mehr von ihrer Seite, denn jetzt wurde auch ihm klar, daß er ein tiefes Interesse für das schöne Mädchen hegte.

Tausend goldige Zukunftspläne beschäftigten ihn, sobald er allein war. Und Fräulein Klara war stets der Mittelpunkt. So hatte er sich seine Zukünftige gewünscht, einfach, schlicht, anspruchlos, und dabei von herzerfrischender Innigkeit und Naivität. All das Gute, das er sich wünschte, war in diesem schönen Mädchen vereint. So war er denn voll froher Hoffnung, daß er nun endlich das heiß ersehnte Glück gefunden hatte, und wie ein sonnig heller Weg lag die Zukunft vor ihm.

Da geschah plötzlich etwas Unerwartetes.

Die Baronin von Windenhoff kam an. Eine Wittwe, reich, elegant, kapriziös, in den besten Jahren und den Kopf immer voll Tollheiten. Der ganze Badeort war mobil gemacht. Ein Schwarm von Verehrern folgte ihr. Bald sprach man nur noch von der Baronin, — was sie that, wo sie gewesen war, was sie anhatte, kurz mit einem Schlage bekam das Badeleben eine ganz andere Physiognomie, und aus der stillen Beschaulichkeit des Waldstädtchens wurde ein buntes Getriebe und Gewoge, ein Stück Großstadtleben, hervorgerufen durch die Laune der schönen Kokette.

Und Doktor Bärwald war ein Jugendfreund dieser schönen Dame. Er hatte sie geliebt, damals vor sechs Jahren. Sie aber hatte ihn ausgelacht, denn damals war er ein armer Referendar, und sie wollte Karriere machen. Er hatte sich diesen Abfall zu Herzen genommen, denn er liebte sie wirklich; ihr Uebermuth, ihre wagehalsigen Tollheiten und ihre prickelnde Unterhaltung hatten ihn gebannt, und das Feuer ihrer Leidenschaft hatte ihn erfaßt, — er war ihr damals verfallen mit Leib und Seele. Sie hatte ihn aber einfach ausgelacht, war Knall und Fall abgereist, und war so seinem Gesichtskreis entschwunden gewesen.

Und nun nach sechs Jahren sah er sie wieder. Sie war noch schöner geworden. Und voll Schrecken mußte er sich eingestehen, daß er sie noch immer nicht vergessen hatte.

Als er sie begrüßte, sah sie ihn an mit einem triumphirenden Lächeln und sagte: „Nun, lieber Herr Doktor, Sie sehen, ich habe erreicht, was ich erreichen wollte. Das Glück ist mir hold. Was ich mir vornehme, führe ich durch. Auch heute noch.“ Und dabei traf ihn ihr Feuerblick, der ihm zeigte, daß er auch jetzt noch in den Fesseln dieser schönen Dame schmachtete.

Mit einem Schlage gestaltete sich nun sein Leben anders. Seine Besuche bei Fräulein Klara wurden seltener, und immer eifriger suchte er nun die Nähe der Baronin auf. Es verdroß ihn nicht, daß zahlreiche Bewerber neben ihm auftraten, er war ja der Jugendfreund, er hatte ja ältere Rechte, — damit tröstete er sich. Ja, er dachte nun allen Ernstes daran, um die Hand der Baronin anzuhalten. Daß sie ihn diesmal vielleicht wieder abfallen lassen konnte, war doch wohl ganz ausgeschlossen, denn jetzt war er doch auch eine sogenannte gute Parthie.

Der Gedanke an Fräulein Clara schwand von Tag zu Tag mehr; wenn er das schöne, aber einfache Mädchen mit der Baronin verglich, dann verblaßten die Vorzüge Claras und die fascinirenden Reize der eleganten Baronin erschienen ihm nur noch verführerischer. Vergessen waren all seine guten Vorsätze, all seine Sehnsucht nach einer friedlich stillen Häuslichkeit und nur nach dem Besitz dieser eleganten Weltdame schmachtete er noch.

In Folge dessen war er auch nur angenehm berührt, als er eines Tages erfuhr, daß Clara mit ihrer Mama abgereist war.

Nun konnte er sich ganz der Baronin widmen. Er that es denn auch. Tag um Tag war er in ihrer Nähe, und da sie ihm vor allen anderen Bewerbern ganz augenfällig den Vorzug gab, war er in einem Zustand von ewiger Glückseligkeit.

Zwar hatte er niemals Gelegenheit, ihr von seiner Heirath zu sprechen, weil sie consequent ein Alleinsein mit ihm mied, aber er geduldete sich bis zu dem Augenblick, wo er den Zeitpunkt für gekommen hielt, ernsthaft mit ihr zu sprechen.

So vergingen die Wochen. Ein Fest folgte dem anderen. Und immer war die Baronin die strahlende Königin der Vergnügungen.

Der Hochsommer ging zu Ende und man bereitete sich auf den Abschied vor, denn bald war Saisonschluß.

Ein großes Ballfest, das die Baronin gab, sollte den Abschluß bilden. Alle vornehmen Gäste waren geladen, natürlich auch Doctor Bärwald.

Und für diesen Tag hatte er seine Erklärung angesetzt. Dann sollte es geschehen. Entweder — oder!

Der Tag kam heran. Hundert Hände waren in Bewegung gesetzt, das Fest so glänzend wie nur möglich zu gestalten.

Und Abends strahlte der Kursaal in Tageshelle, und unter einem Wald von grünen Lobeerbäumen und duftigen Blumengewinden wandelten die Vornehmen des kleinen Badeortes. Es war ein glanzvoller Abschied.

In der ersten großen Pause wollte der Doctor sich erklären. Er sah, daß die Baronin in den Wintergarten eilte. Schnell ging er ihr nach.

Aber als er den lauschig versteckten Raum betrat, sah er zu seinem Entsetzen, daß die Baronin bereits erwartet wurde. Ein alter Graf nahm sie in Beschlag.

Athemlos stand der Doctor da. Ein paar dichte Büsche deckten ihn, so daß er ungesehen blieb. Zwar wollte er gleich wieder fort, aber als er seinen Namen nennen hörte, blieb er dennoch.

Der Graf machte nun einen regelrechten Heirathsantrag, — falls die Baronin noch frei wäre. Dabei machte er eine leichte Anspielung auf den Doctor.

Die Baronin erwiderte laut und lachend, daß der Doctor ja ein Jugendfreund und nicht ernst zu nehmen sei. Und darauf verlobten sich Beide.

Der Doctor aber schlich beschämt von dannen und sagte resignirend: sie macht eben noch immer Karriere, nun hat sie die Grafenkrone schon, und wenn sie wieder Wittwe ist, wird sie sich nach einem alten Fürsten umsehen — — — Er war kurirt.

Am nächsten Morgen reiste er ab.

Als er wieder in Berlin war, nahm er seine alten Verbindungen nicht wieder auf, dagegen ersah er aus dem Adreßbuch, wo die Mama und Fräulein Klara wohnten.

Einen Tag später machte er den beiden Damen einen Besuch. Die Tochter erröthete zwar wieder und auch ein flüchtiger Freudeschimmer kam auf ihr Gesicht, aber sie war doch zurückhaltender als ehedem. Die alte Mama aber lächelte milde und hieß ihn willkommen.

Und als Fräulein Klara einen Augenblick hinausgegangen war, um nach dem Mittag zu sehen, da sagte die alte Dame mit feiner Ironie: „Ich habe es bald gemerkt, Herr Doctor, daß Sie die Baronin nicht bekommen würden, — und seien Sie dem Schicksal nur dankbar, daß es so gekommen ist, denn, glauben Sie mir, eine glückliche Ehe wäre das nicht geworden.“

Doctor Bärwald gestand denn auch lachend ein, daß es ein ganz dummer Streich von ihm war, aber er versicherte auch, daß es der letzte gewesen sein solle.

Von dem Tage an wiederholten sich dann seine Besuche mit großer Regelmäßigkeit. Er war wie ehedem der Kavalier für beide Damen, und so erwarb er sich denn nach und nach nicht nur Klara's Verzeihung, sondern auch ihre Liebe wieder.

Das heiß ersehnte Glück war zur Wirklichkeit für ihn geworden, und an einem schönen Oktoberabend hielt er das hübsche Mädchen als Braut im Arm.

4. Liste der Kahlberger Badegäste.

Fr. Dr. Meta Kein, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Wiebe, Kaufmann, Mohrungen, Hotel Walfisch.
Fr. Hedwig Pudor u. Fam., Elbing, Ww. Badneck.
Geschw. Schmalfeldt, Elbing, Villa Grunwald.
Hr. Arnold Batz u. Frau, Lehrer, Elbing, Ww. Sperling I.
Fr. Dyck u. Neffe, Rentiere, Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Aug. Laskowski, Oberlehrer, Marienburg, Hotel Lerique.
Hr. Rentier Ferd. Andersch u. Fam., Elb., Villa Wisotzki.
Hr. Uhrmacher Lessing u. Fam., Elb., Hotel Walfisch.
Geschw. Neufeldt, Elbing, Ww. Baumgart.
Hr. Heinr. Grenz, Werkmeister, Elbing, Concordia.
Frl. M. Liebrecht, Marienwerder, Concordia.
Käthe Hoffmann, Schülerin, Marienwerder, Concordia.
Kurt Kussin, Schüler, Marienwerder, Concordia.
Frl. Ottilie Weiß, Elbing, Dan. Voß.
Hr. Aug. Silberbach, Lehrer, Elbing, Concordia.
Hr. Peters u. Fam., Lehrer, Elbing, Fr. Wöllm-Liep.
Frl. Mar. Blaschkowski, Elbing, Concordia.
Frl. E. Kausch, Privatlehrerin, Elbing, Wrangel.
Frl. Käthe Schmidt, Elbing, Wrangel.
Frl. Louise Preuß, Königsberg, Wrangel.
Walter Neumann, Schüler, Elbing, Wrangel.
Fr. Postsekretär E. Liebmann, Elbing, Wrangel.
Fr. Pfarrer Mar. Malletke u. Fam., Elbing, Wrangel.
Fr. Rentiere Mr. Heyn nebst Tocht. u. Großkind, Elbing, Concordia.
Frl. Em. Rödder, Elbing, Concordia.
Frl. Grete Klatt, Elbing, Concordia.
Fr. verw. Sanitätsrath M. Kuntze u. Tochter, Marienburg, Hotel Lerique.
Hr. Henrichsen, Bauschüler, Elbing, Hotel Walfisch.
Frl. H. Warlies, Elbing, Germania.

Mit dem Brandmal.

nan von Gebhardt Schätzler-Perasini.

Nachdruck verboten.

Die drei Männer, welche den Gesuchten alsbald scharfem Auge gefunden hatten, beobachteten jede r Bewegungen.

Nun läuft eine leichte Bewegung durch die drei tenden.

„Goddam?“ ruft der Aelteste halblaut. Und Anderer setzt hinzu:

„Es war das Vernünftigste, was dieser Schuft konnte.“

Gedrückt, scheu, schleicht sich später bei der Lan- ein Mann durch die Menge.

Niemand beachtet ihn, er fragt auch nicht nach kunft, nach einem Wege.

Weihold hat den freien Boden von Amerika cht, so unglücklich als jemals.

16.

Drei Wochen etwa sind nach den geschilderten gnissen vergangen. Dunkle Nacht liegt über -York, kein Stern steht am Himmel, an dem dichte Wolken schieben.

Durch eine schlecht beleuchtete Seitengasse schritt müdem Schritt ein Mann.

Es ist Weihold, der noch immer am Platze ist, dem es ihm bis jetzt nicht gelungen, so viel zu ienen, um weiter zu kommen.

Er hat nicht versucht, nach Europa zu schreiben, ohl er weiß, daß ihm Herr von Heimen sicher einmal helfen würde.

Aber ihm ist's, als hätte ihn das Verhängniß ts dafür gestraft, daß er nur dieses eine Mal annahm für ein verlorenes Leben.

Er vermag das Geheimniß der entschwundenen he nicht zu enthüllen.

Der letzte gute Anzug ist verkauft. Wozu chte ihn Weihold auch, da er entschlossen war, jede, auch die niedrigste Arbeit zu verrichten, sein Leben weiter zu fristen.

So hat er tagelang in den Straßen New-York's am Hafen gearbeitet, denn es gelang ihm nicht, eren Erwerb zu finden, trotz aller Mühe. Aber dieser geringe Verdienst ging verloren. Seit Tagen hat Weihold kaum mehr das Allernöthigste über die Lippen gebracht, er ist total entkräftet.

Wenn er sich dem Verbrechen in die Arme werfen wollte, so würde ihm dies wohl die Mittel in die Hand geben, verhältnißmäßig gut weiter zu leben.

Oefters trat ihm die Versuchung nahe, er aber stieß den Gedanken von sich.

Einmal gebrandmarkt und nie wieder.

Mag er im Kampf um sein tägliches Brod untergehen, ermattet zusammenbrechen, so ist sein Herz doch frei von neuer Schuld und seine traurigen Leiden bilden vielleicht noch einen Theil der Sühne.

Wie nach dem heutigen regnerischen Tage eine dunkle Nacht heruntersank, irrte Weihold bereits stundenlang grübelnd durch die Straßen, bis er, von einem neuen Gedanken getrieben, in der Richtung nach dem Hafen weiter schreitet.

Er weiß, daß mit dem kommenden Tage einige größere Schiffe auslaufen, welche auf verschiedenen Touren Fahrten um die Welt machen.

Auch ein Ost-Indien-Fahrer ist dabei.

Wenn es Weihold gelänge, auf einem dieser Schiffe angehäuert zu werden, wäre es ihm lieb.

Es ist ein letzter Ausweg.

Zwar kommt ihm der Gedanke ziemlich spät, denn wer weiß, ob heute Nacht die Kapitäne noch zu finden sind.

Aber wo die fremden Matrosen den Abschied feiern, dies ist ihm bekannt.

Es sind dies düstere, tiefliegende Tavernen, angefüllt mit Dampf- und Spirituosen-Geruch.

Hier verbringt der Matrose seine letzten Stunden am Land, in Gesellschaft liederlicher Dirnen und raufluftiger Kumpane.

Es ist eine bunte Gesellschaft von Franzosen, Irländern, Deutschen und auch Amerikanern, welche bunt durcheinander schreit.

Wahre Galgen-Gesichter sind darunter, Kerle, die beim geringsten Raufhandel das Messer in der Faust halten, um den Gegner unfähig zu machen.

In den Verband solcher Kumpane zu treten, dies ist Weiholds letzte Hoffnung. Für seinen eigenen Charakter fürchtet er nichts; für alle Zeiten wirkt die einstige Warnung.

Nur Brot, um zu leben, verlangt er.

Die enge, düstere Gasse ist eigentlich eine Verbindung zwischen zwei parallell laufenden großen Straßen, mit mächtigen Handelshäusern, doch selten benützt ein besseres Publikum diese Abkürzung, um sich nicht möglicher Weise den Insulten betrunkener Matrosen auszusetzen.

Friedrich Weihold lehnt sich wenige Minuten an einen im Schatten liegenden Pfeiler eines Magazins. Die Füße wollen ihm den Dienst versagen.

Schräg gegenüber erschallt ein greulicher Lärm aus einer Taverne. Guitarren-Geklimper, heiserer Gesang einer Volk-Sängerin und das Johlen der Matrosen.

In diesem Augenblick schreitet ein Paar, Arm in Arm, durch die Gasse, an dem Ermatteten vorüber.

Es scheint ein junger Mann und ein eben solches Mädchen, beide den besseren Ständen angehörend, zu sein. Das Paar erweckt Weihold's Aufmerksamkeit, trotz seines Elendes.

Was suchen die Beiden in der einsamen Gasse. Sie bemerken den im Dunkel Stehenden nicht und schreiten ziemlich rasch vorwärts. Doch hat es den Anschein, als stütze sich des Mannes Arm auf denjenigen der Dame.

Nun sind sie an der Taverne vorüber und in der Dunkelheit verschwunden.

Ein dicker Nebel wogt durch die Gasse und umgiebt die trübe flackernden Laternen mit einem beinahe undurchdringlichen Schleier.

Weihold will sich gewaltsam emporraffen, um jene Taverne zu betreten, wo er erfährt, auf welchem Schiff Aussicht vorhanden ist, angeworben werden zu können.

Da stockt sein Fuß.

Ein Schrei drang eben durch die Nacht in einem wehen hilfeflehenden Ton. Keine Schritte lassen sich darauf vernehmen; es wird wieder ruhig in der Richtung, aus welcher der Ruf kam.

Noch unschlüssig, was zu thun ist, sieht Weihold ein junges Mädchen flüchtigen Fußes aus dem Nebel auftauchen und den Weg zurückkommen.

Es ist die Begleiterin des jungen Mannes von vorhin. Weihold erkennt sie genau auf den ersten Blick wieder. Irgend ein Unglück muß sich ereignet haben.

Das Mädchen will eben an der Taverne vorübereilen. Einen Augenblick hält ihr Fuß inne, als beschleiche sie ein Angstgefühl bei dem rohen Lärmen, innerhalb der erleuchteten Fenster.

Und als füge es ein unglücklicher Zufall, sprang in diesem Moment die Thür der Taverne weit auf und eine Menge betrunkener, schreiender Matrosen stürzte heraus.

Es war für das Mädchen zu spät, um zu entfliehen. Der Schwarm hat dasselbe auch bereits umringt und ein stämmiger Irländer legt seine breite Hand um die Taille der Aufschreienden.

Der rohe Bursche lacht wie toll.

Er findet es höchst komisch, die Empfindsame zu spielen, wenn man mitten in der Nacht durch dieses Viertel promenirt und noch dazu mutterseelenallein.

In dem Johlen der Uebrigen verhallen die Worte der thätlich Angegriffenen wirkungslos.

Mit einem Grinsen auf dem breiten Gesicht, beugt sich der Irländer über die zitternde Gestalt, um einen Kuß auf die blaß gewordenen Lippen zu pressen, doch in demselben Augenblick trifft ihn ein wuchtiger Schlag ins Gesicht.

Er taumelt mit einem Wuthschrei zurück, mit den Blicken seinen unerwarteten Gegner suchend.

Es war für Weihold unmöglich gewesen, noch länger eine so brutale Handlungsweise anzusehen.

Woher ihm der Muth und die Kraft in dieser Minute kamen, er weiß es selbst nicht, doch nachdem er die Gewißheit erlangt, jenes Mädchen betrete die Gasse nur durch eine zwingende Nothwendigkeit, vermochte er sich nicht mehr zu halten.

Eine Art Jähzorn hatte ihn erfaßt und ohne Besinnung schlug er dem Irländer die Faust in das Gesicht.

Die junge Dame ist frei.

Ein dankender Blick trifft Weihold, der die angstvoll Zitternde bei Seite drängt.

„Fürchten Sie nichts von mir, liebes Kind,“ sagt er in einem ziemlich geläufigen Englisch. „So lange es in meinen Kräften steht, schütze ich Sie.“

Weihold meint es ehrlich, doch er hat den Schwarm betrunkener Matrosen vergessen, der wüthend nun auf ihn, den fremden Störer eindringt.

Wohl versucht er, sich mit letzter Kraft zu wehren, dem Mädchen einen Weg freizumachen. Das Letztere gelingt ihm auch, doch nun greift ihn der lange Irländer wüthend an.

Niemand vermag ihm Hilfe zu bringen.

Mit nervigen Fingern umklammert er dessen

Frl. E. v. Fölkerseml u. Schwester, Königsberg, G. Blank-Liep.
Frl. A. Gedies, Rosenberg, Dan. Voß.
Fr. Rabe u. Sohn, Königsberg, Dan. Voß.
Emma Reich, Schülerin, Elbing, Dan. Voß.
Hr. Rendant R. Schwarz u. Fr., Elb., C. Baumgart.
Fr. Rendant M. Schäfer u. F., Elb., C. Baumgart.
Fr Kreisphysikus Dr. Heymacher u. F., Graudenz, Villa Kaiser.
Fr. Geh.-Rth. Dr. Böttger u. F., Langfuhr, Dependence.
Fr. Apotheker Mar. Pulewka, Elbing, Bellevue.
Frl. Meta Forstreuter, Elbing. Ww. Modersitzki.
Fr. Ob.-Postdirek.-Sekret. Haesner u. T., Königsberg, Concordia.
Hr. Art. Lotzin, Techniker, Graudenz, Dependence.
Fr. Oberlehrer J. Laskowski u. F., Marienb., Froehlich.
Frl. Gertr. Dalkiewicz, Briesen, Froehlich.
Hr. A. Hildebrandt u. F., Lehrer, Elb., C. Badneck.
Hr. Dr. Art. Gronau u. Fam., Gymnas.-Direktor, Elbing, Wilke-Liep.
Bernh. Hardt, Schüler, Elbing, Rittker.
Frl. M. Nowel, Lehrerin, Marienb., Hotel Lerique.
Geschw. Hergt, Elbing, Hotel Lerique.
Hr. Th. Binding u. Fr., Fabrikd., Elb., Mart. Voß.
Fr. Mar. Quintern u. Fam., Elbing, Villa Schilling.
Hr. W. Lauer u. F., Direkt., Osterode, Ed. Kohnke-Liep.
Fr. Steuer-Insp. Fisahn u. Fam., Tilsit, Hot. Lerique.
Fr. Kaufm. Ida Stelmann, Elbing, Fröhlich.
Hr. Außen, Hotelbesitzer, Elbing, Concordia.
Fr. Hauptmann L. v. Pelchrzin, Stettin, Bellevue.
Fr. Uhrmacher Maas u. Kind, Elbing, Klatt's Hotel.
Fr. St. Assist. Hoffmann u. Fam., Elb., Klatt's Hotel.
Hr. Conr. Schlicht u. Fam., Prof., Rastenb., Eph. Voß.
Hr. C. F. Schmidt u. Fam., Fabrikb., Elbing, Villa Fleischer.
Fr. Gertr. Michelson u. Geschw., Graud., Villa Fleischer.
Hr. P A. Schulz u. Tocht., Kaufm., Elb., Fr. Neumann.
Fr. Böhm, Elbing. Fr. Neumann.
Fr. Olga Bentzky, Elbing, Villa Grunwald.
Geschw. Rauch, Elbing, Villa Grunwald.
Grete Rosenthal, Schülerin, Culm, Villa Grunwald.
Elise Neubeiser, Elbing, Ww. Modersitzki.
Hr. Schmidt u. Fam., Kaufmann, Rosengarten, Hotel Walfisch.
Hr. Lau, Maurermstr., Marienburg, Hotel Walfisch.
Hr. v. Hirsch, Generalkommissionssekretär, Bromberg, Hotel Walfisch.
Fr. Rittergutsbesitzer Müller u. Kind, Braunswalde, Hotel Walfisch.
Fr. Ww. M. Zimmermann, Elbing, Concordia.
Fr. M. Radensleben nebst Nichte u. Großtochter, Weichselburg, Concordia.
Hr. Madsack u. Fam., Forstmstr., Rehof, Belvedere.
Fr. Regier.-Rath Dannenbaum, Halberstadt, Belvedere.
Hr. v. Bewotzky, Volontair, Tilsit, Belvedere.
Frl. Hel. u. Gertr. Müller, Elbing, Belvedere.
Fr. Rittergutsbes. v. Wernsdorff u. Enkelin, Peterkau Belvedere.
Fr. v. Alt-Stutterheim nebst Schwester u. Neffe, Stolzenhof, Belvedere.
Frl. Em. Baumgart, Privatlehr., Elbing, Wrangel.
Fr. Rentiere Herm. Sauer, Garnsee, Wrangel.
Kurt Abramowski, Schüler, Elbing, Wrangel.
Frl. Hel. Rautenberg, Braunsberg, Wrangel.
Hr. Paul Otto, Molkerei-Instrukt., Königsb., Wrangel.
Fr. Mar. Hannemann u. Fam., Christburg, Wrangel.
Fr. Kaufm. Marg. Monath u. Fam., Marienburg, Wrangel.
Fr. Louise Kuhn u. Fam., Rathenow, Wrangel.
Fr. Rentiere Am. Schimansky u. Tochter, Königsberg Germania.
Hr. Paul Schlicker, Berlin, Hot. Lerique.
Hr. Kling u. Fam., Rentier, Tralau, Concordia.
Hr. Fr. Horn u. Fam., Seminardirektor, Marienburg Dependence.
Fr. Aug. Wagner u. Fam., Elbing, Mart. Voß.
Frl. Carol. Lück, Elbing, Germania.
Hr. Rentier Aug. Tausch u. Töchter, Elbing, Littkemann.
Hr. Klamroth, Schiffsbaumstr., Kiel, Villa Thimm.
Frl. Getr. Grunwald, Berlin, Germania.
Fr. Marg. Janssen, Königsberg, Germania.
Hr. L. Aschenheim u. Fam. Direktor der Elektrizitäts-Gesellschaft, Berlin, Eigene Villa.
Arnold Meyer, Schüler, Berlin, Villa Litten.
Hr. J. Litten, Rentier, Berlin, Villa Litten.
Frl. Doris Schneider, Berlin, Villa Litten.
Fr. Aurelie Levitus u. Fam., Berlin, Villa Litten.
Hr. Weinert u. Fam., Rentmstr., Bischofsbg., Germania.
Hr. Otto Herrmann u. Frau, Rektor, Königsberg, Germania.
Frl. Mar. Scheverling, Königsberg, Germania.
Hr. Otto Flindt u. Frau, Rent., Elbing, Villa Kaiser.
Fr. Mar. Schweiger, Siedemstr., Berlin, B. Duhnke II, Liep.
Hr. Georg Schultz u. Fam., Elbing, Villa Stegmann.
Fr. Charlotte Meyer Housselle u. Fam., Berlin, Neumann-Hartmann.
Fr. Hotelbes. Hein u. Tocht., Tiegenhof, Hotel Lerique.
Hr. Bertram, Kgl. Reg.-Bauführer, Danzig, Hotel Walfisch.
Hr. Prohl, Kgl. Reg.-Bauf., Elbing, Hotel Walfisch.
Hr. Buntebart u. Frau, Lehrer, Marienwerder, Hotel Walfisch.
Fr. Krumbhorn, Elbing, Walfisch.
Fr. Dähnke und Kind, Gutsbesitzerin, Grünhagen, Hotel Walfisch.
Hr. Oestmann, Ingenieur, Elbing, Hotel Walfisch.
Fr. Hedw. Stramm und Sohn. Elbing H. Andres.
Hr. Buhlers, Ober-Reg.-Rath, Danzig Belvedere.
Hr. v. Kries. Reg.-Rath, Danzig, Belvedere.
Fr. v. Lyszka, Rentiere, Nikolaiken, Belvedere.
Hr. Br. Geisler, Primaner, Elbing, Wrangel.
Fr. Director Nagel u. Tochter. Elbing, Wrangel.
Frl. M. Juling, Elbing, Wrangel.
Frl. C. Noubel, Lehrerin, Marienburg, Hotel Lerique.
Frl. Geschwister Hirschberg, Elbing, Villa Ziethen.
Hr. J. Arke, Kaufmann, Elbing, Wwe. Schmidt.

Summa der Kurgäste
mit Familie und Bedienung: 967.

Vermischtes.

— **Vom Denkmal Li Hung-Tschang's** in der Krupp'schen Villa Hügel bei Essen ist in der letzten Zeit viel die Rede gewesen und Mancher hat sich gefragt: Wie kommt der chinesische Botschafter in dieser Geschwindigkeit zu einer solchen Ehre? In Essen erzählt man sich darüber folgende Geschichte: Zu einer Zeit, wo Li-Hung-Tschang in China in hohen Ehren stand, plante man im himmlischen Reich der Mitte ein Denkmal für den gefeierten Staatsmann und bestellte es auch bei Krupp. Da kam der Krieg Chinas gegen Japan mit seinen schweren Niederlagen, Li-Hung-Tschang fiel in Ungnade. verlor sogar vorübergehend die berühmte „gelbe Reitjacke", und mit dem Denkmal wars nichts. Dann wurden die Zeiten wieder besser, es wurde Friede im Lande, unser Staatsmann kam wieder oben auf und wurde als Botschafter zu den „westlichen Barbaren" geschickt. Dort hat er nun sein Denkmal vorgefunden, so daß es seinen Beruf wenigstens nicht ganz verfehlt hat. Ob es nachträglich noch nach China wandert, ist eine Frage für sich. So nach dem „B. L.-A." die Fama, für die wir natürlich keine Verantwortung übernehmen.

— **Ueber eine „neue Art Tafelmusik"**, die er bei seinem Freunde, dem Freiherrn Clemens von Fürstenberg-Körtlinghausen in Paderborn kennen lernte, berichtet Graf von Mengersen-Zscheplin in der neuesten Nummer des „Waidmann": Kaum habe ich den ersten Löffel Suppe zum Munde geführt, so höre ich plötzlich einen Ton dicht hinter mir, bei welchem das Jägerblut stockt, — es war der so charakteristische Schleifer des Birkhahnes „Tschwusch", dem unmittelbar das Kollern „Rucukleruckulleruckullerub" folgte. Aufspringen und ins hinter mir befindliche Zimmer eilen — das war eins. Dort sehe ich — wer beschreibt mein sprachloses Erstaunen! — in einem kleinen Glaskasten einen prächtigen Birkhahn, der unausgesetzt, völlig unbekümmert um uns dicht vor ihm stehende Menschen, sein Balzlied singt. Der Gesang begleitete unser Mittagsmahl und stockte kaum für wenige Sekunden! Wohl die originellste Tafelmusik, die je ein Mensch gehört hat! Die Lebensgeschichte des schwarzen Gesellen ist folgende: Im vorigen Sommer findet Baron Fürstenberg auf einer Wiese seiner unweit Paderborn gelegenen Jagd ein kaum ausgekrochenes Birkhühnchen, nimmt es in der Hosentasche mit nach Haus und am nächsten Tag nebst einem Sack voll Ameiseneier nach Karlsbad. Dort und später wieder daheim füttert er, im gerechten Vertrauen auf sein überraschend großes Geschick im Aufziehen von Thieren, Anfangs nur mit Ameisenpuppen, dann, nachdem die Federn sichtbar wurden, mit Zusatz von Salat, endlich mit Buchweizen, Wacholder, Hollunder- und Vogelbeeren den sich allmälig als Birkhahn entwickelnden Vogel auf. Kleine Kieselsteine wurden ihm zur Nahrung gereicht; zu trinken bekam er niemals. Sein Balzplatz, also der kaum 75 Ctm. im Geviert haltende Glaskasten, wird mit weißem Sande rein und trocken gehalten; ein viereckiger Stein darin bietet genügende Abwechselung, um bald auf ihm, bald auf dem Boden zu balzen. Wenn sein Frühjahrsliebesang beendet ist — und das wird heute, wo ich diese Zeilen schreibe, wohl der Fall sein —, erhält er eine größere Volière im Hofraum. Nach der Vortrefflichkeit seines Aussehens zu schließen, wird er im nächsten Jahre das Amt als Tafelmusikant mit erneuten Kräften antreten.

— **Ein Raufbold** war der neulich, wie bereits erwähnt, bei München im Pistolenduell mit dem Reserveleutenant Max Irlbeck gefallene Studirende Max Rosenblum aus Hamburg. Die Ursache zu dem Zweikampfe war ein Streit gewesen, der zwischen den beiden im Volksgarten stattgefunden hat, und bei welchem es zu thätlichen Beleidigungen kam, welche Rosenblum, der nicht weniger als dreizehn Duelle schon hinter sich hatte, hervorrief. Die Forderung lautete auf dreimaligen Kugelwechsel bei fünfzehn Schritten Distanz. Schon beim ersten Schuß, der von den Duellanten gleichzeitig abgegeben wurde, traf die Kugel des Reserveleutenants Irlbeck den Rosenblum in die Brust, durchbohrte die Lunge und gelangte im Rücken wieder zum Vorschein, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

— **Die Verwendung Röntgenscher Aufnahmen** zu wissenschaftlichen Zwecken war bisher nur auf das Gebiet der Medizin und Chirurgie beschränkt. Ob die Abbildungen nach dem Röntgenschen Verfahren auch für andere Zweige der Wissenschaft von Nutzen sein können, war kaum erörtert worden. In der letzten Sitzung der physikalisch-mathematischen Klasse der Berliner Akademie der Wissenschaften hat nun Geheimrath Möbius eine Reihe von Aufnahmen des Prof. E. Goldstein in Berlin vorgelegt welche zeigen, daß das Röntgensche Verfahren auch für Botanik und Zoologie von wesentlichem Nutzen sein kann. Entgegen den anfänglich aufgestellten Behauptungen, daß bei den Röntgenschen Aufnahmen das Bild eines Gegenstandes nur durch seine äußerste Umrißlinie dargestellt werde. und daß schwach absorbirende Objekte, also z. B. dünne Schichten organischer Gewebe, überhaupt nicht zur Darstellung gebracht werden können, haben die vorgelegten Bilder ergeben, daß eine Feinheit der Detailzeichnung bei den Röntgen'schen Aufnahmen erreicht werden kann, die über die Sehschärfe des normalen menschlichen Auges hinausgeht, und daß andererseits selbst die zartesten Blüthen und ebenso Laubblätter sich nach dem Röntgen'schen Verfahren photographisch abbilden lassen. An den vorgelegten Bildern der Apfelblüthe, der Rose, des großblüthigen Gartenmohns, der Seerose, des Maiglöckchens und des Fingerhuts konnte man deutlich nicht nur in scharfen Umrissen die Formen der Blüthe erkennen, sondern man sah auch durch die Blumen- und Kelchblätter hindurch die Staubgefäße, Stempel und Fruchtknoten, so daß die Aufnahme nach Röntgen hierbei erheblich mehr als die mit der Camera zeigt. Ebenso hat sich auf zoologischem Gebiete das Röntgensche Verfahren als sehr fruchtbar erwiesen. Die vorgelegten Bilder des Kalkschwammes, der Koralle, eines See-Igels zeigen nicht nur die feinen mit Dicke- und Dichtedifferenzen verknüpften Details der Oberfläche — bei dem See-Igel sieht man auf dem Röntgenbilde die auf der Oberfläche liegenden Stacheln und das Muster der Plattennäthe, — sondern liefern auch von dem Körperinnern der Thiere Darstellungen, die sonst nur durch schwierige und langwierige Arbeit geübter Fachmänner zu erzielen sind.

— **„Die Japanerin"**, das ist der Titel der neu angekündigten Oper Mascagnis, zu der Illica das Textbuch geschrieben hat. Auftretende Personen sind u. a. eine Puppe, ein Wandschirm, d. h. die auf demselben gemalten Japanischen Figuren, die Sonne, eine Lotosblume und die — Parzen. Von gewöhnlichen Sterblichen erscheinen ein Japanisches Liebespaar und ein grausamer Vater, dem natürlich seine Grausamkeit nichts nützt und der schließlich doch seine Tochter dem verhaßten Bewerber überlassen muß.

— **Von dem Geheimniß eines ungarischen Schlosses** berichtet die „N. Fr. Pr": In der kaum eine Viertelstunde von Miskolcz entfernten Ortschaft Szirma-Bessenyö, wo sich das Fideikommißgut des Grafen Alfred Szirmay befindet, wurde gelegentlich der auf Veranlassung eines Raritäten-Sammlers vom Gutsherrn angeordneten Ausgrabung in der im Schloßpark gelegenen Ruine einer verfallenen Burgkapelle ein räthselhafter Fund zu Tage gefördert. Als die Erdarbeiter etwa 2 Meter tief unter die Grundmauer kamen, stießen sie auf eine festgemauerte Wölbung; dieselbe wurde geöffnet und auf dem Boden derselben wurde eine eiserne Truhe sichtbar. Heraufgeholt erschien sie vom Roste tief angefressen und zerbröckelte bei dem Oeffnungsversuch förmlich unter der Hand. Der zerfallenen Truhe entnahm der die Arbeiter überwachende Graf ein Bündel, das, vorsichtig entrollt, sich als ein golddurchwirkter Stoff in Form eines Meßgewandes zeigte und als Umhüllung für drei antike Gefäße aus Metall von kunstvoller Filigranarbeit dient; in jedem derselben befanden sich mehrere Kupfer- und Silbermünzen. Neben diesem Bündel lagen in der Truhe noch einige kleinere Gefäße aus stark oxydirtem Silber. Bei fortgesetzter Ausgrabung zeigten sich zwei andere Höhlungen, deren Inhalt die Arbeiter mit Schaudern erfüllte. Es wurden nämlich aus denselben nach einander Skelette von Erwachsenen und Kindern hervorgeholt. Da ließ der Graf sofort die weitere Ausgrabung einstellen, die Knochengerüste wurden wieder in die Höhlen gelegt. und nun läßt der Graf sein Familienarchiv von unterst zu oberst kehren, um mit Hilfe eines von Budapest zitirten Fachmannes in den vergilbten Urkunden irgendwelche Spur zur Aufklärung des räthselhaften Fundes zu erlangen.

Hals, da blinkt eines der Matrosenmesser und mit einem lauten gellenden Aufschrei stürzt Weihold zusammen.

Aus einer tiefen Schulterwunde fließt das warme Blut. Ein Knäuel schreiender, fluchender Menschen wälzt sich über ihn, droht ihn mit den Füßen zu zertreten.

Plötzlich ruft eine scharfe, zur Vorsicht mahnende Stimme: „Die Hafenwache kommt!"

Der Wirth der Taverne hat damit seine Gäste gemahnt, was auch nicht ohne Wirkung bleibt.

Alles stiebt auseinander.

Von der Stadt-, wie auch von der Hafenseite nähern sich Beamte der öffentlichen Sicherheit.

Aber die Hauptthäter sind verschwunden und in Sicherheit, wie es bei derlei Vorkommnissen fast immer geht. Zu spät kommt die öffentliche Hilfe.

Ein breiter Lichtstreifen der erleuchteten Taverne fällt durch die offene Thür auf die Straße.

Friedrich Weihold macht den Versuch, sich aufzurichten, was ihm jedoch nur mit Hilfe eines mittlerweile herbeigeeilten Polizisten gelingt. Völlig kraftlos hängt er in dessen Armen.

Einige Schritte davon entfernt berichtet das junge Mädchen mit fliegendem Athem den Beamten ihr Erlebniß. Es gilt ja, sich selbst von jedem Verdacht reinzuwaschen.

Miß Jenny Smidt ist die Tochter des vor zwei Jahren verstorbenen Groß-Kaufmanns gleichen Namens und seit drei Monaten verlobt mit Harry Douglas, dem verwaisten Sohn eines Rheders, welcher bei seinem Tode Harry eine halbe Million Dollars als Erbe hinterlassen konnte.

Der junge Mann lernte Jenny kennen und lieben. Ein Hinderniß existirte nicht.

Soweit war es beschlossene Sache geworden, daß der spekulative junge Kaufmann binnen Kurzem die Geliebte heimführen und damit zugleich Eigenthümer des großen Geschäftes Mr. Smidt's werden sollte.

Harry Douglas, dem es in seiner Junggesellen-Wohnung trotz allem Luxus, in letzter Zeit sehr einsam vorkam und der auch keine rechte Lust mehr an den Vergnügungen der Klubs fand, verbrachte seine Abende meist im Hause seiner Braut.

Ziemlich spät kehrte er gewöhnlich heim und manchmal ließ sich Jenny durch nichts abhalten, dem Verlobten das Geleit zu geben.

Mit einem treuen Diener Harry's kehrte sie stets wiederum zur Mutter zurück.

Auch heute war es beschlossen worden.

Harry, welcher sich keiner allzufesten Gesundheit erfreute, brach etwas früher auf, als sonst gewöhnlich. Es schien ihn etwas fortzudrängen.

Die Begleitung Jenny's wies er zwar energisch ab, mußte schließlich jedoch trotz Allem seinen Arm in den der Verlobten legen, denn diese merkte mehr wie Frau Smidt, daß Harry sich heute äußerst schwach fühlte.

„Wir wollen rasch nach Hause gehen!" hatte er gesagt.

Und an dem Eingang der Matrosen-Gasse angelangt, fragt er sie:

„Fürchtest Du Dich, Jenny, hindurch zu gehen? Wir schneiden ein großes Stück ab und können drüben um so rascher die Bahn erreichen."

Sie hatte darauf gelacht, ohne an irgend welche Gefahr zu denken. Ihn drängte es heute, rasch in seine Wohnung zu kommen.

Fühlte er doch eine peinigende Unruhe in sich, eine ganz bestimmte Ahnung, daß ihn seine Kräfte sehr bald verlassen würden.

Sich in der ganzen Hilflosigkeit vor Jenny, oder gar vor Frau Smidt zu zeigen, war ihm aber sehr unangenehm.

Harry Douglas hatte sein Leiden als weniger angenehmes Erbtheil seines Vaters mit überkommen.

Man durfte ihm keine allzulange Lebensdauer zuschreiben. Trotzdem liebte ihn Jenny mit voller Hingebung.

So schritten die Beiden möglichst rasch durch die schmale, aber lange Gasse, in welcher der Nebel wie dicker Rauch sich ballte.

Plötzlich, wenige Schritte vor dem Ausgange derselben, wankte Douglas. Der Arm seiner Braut vermochte ihn nicht mehr zu stützen.

Schwer seufzend, brach er zusammen.

Mit einem lauten Schrei warf sich das Mädchen über den Geliebten, der kein Lebenszeichen mehr von sich gab.

In wahnsinniger Angst, ihrer klaren Besinnung nicht mehr mächtig, lief Jenny den Weg zurück, welchen sie vorhin genommen hatten. Niemand in der Gasse schien ja ihren Ruf nach Hilfe zu vernehmen.

Vor der Taverne angekommen, ereignete sich jene rohe Scene, welche der Leser bereits kennt.

Mit heftigen Worten, weit rascher als es die Feder zu schildern im Stande ist, erzählt Jenny Smidt den Beamten das Vorgefallene.

Man kann sie insofern beruhigen, daß man ihr mittheilt, der in Ohnmacht liegende Harry Douglas wäre bereits zur Besinnung gebracht und werde in diesem Augenblick wahrscheinlich seiner Wohnung zugeführt.

Ein zurückgekommener Polizist bestätigt diese Annahme und erbietet sich, Jenny Smidt nach dem nur etwa hundert Schritte entfernten Hause ihrer Mutter zu geleiten.

„O, nicht eher, als bis ich weiß, was mit dem Armen wird, der mich vertheidigte!" ruft Jenny.

Ein Wagen rasselt durch die enge Gasse.

„Man wird den Mann in vorzügliche Pflege bringen. Seien Sie dessen versichert, Fräulein," entgegnet der Beamte.

Erst, nachdem sie die Zusage erhalten, bereits am nächsten Morgen ausführliche Mittheilungen über den Stand der Krankheit, sowie auch über Namen und Verhältnisse des Verwundeten zu erhalten, beruhigt sich die erregte junge Dame einigermaßen.

Friedrich Weihold, der vom starken Blutverlust die Besinnung verlor, wird in den Krankenwagen gehoben, welcher sich ziemlich rasch entfernt.

Nun erst tritt Miß Jenny den Weg nach Hause an, wo sie mit der Nachricht des Vorgefallenen ihre Mutter in nicht geringe Erregung versetzt.

Während sich die beiden Damen rüsten, um noch in der Nacht bei dem Hause Douglas vorzufahren und Erkundigungen einzuziehen, trifft von dort ein kleines Billet ein.

Es ist von Harry's eigener Hand geschrieben.

Sein Inhalt beruhigt die Damen.

Er hat sich völlig von seiner Ohnmacht erholt und bedauert auf das Lebhafteste den leidigen Zwischenfall.

Durch einen der Konstabler erfuhr auch er bereits des Weiteren und schließt mit der Bitte um Nachricht, wie sich Jenny nach der Aufregung befinde, sowie einer festen Versicherung, den verwundeten Retter nach Kräften zu unterstützen.

Mr. Smidt berichtet durch den alten Diener Douglas zurück, daß ihre Tochter sich vollkommen wohl fühle und Harry's demnächsten Besuch erwarte.

Weihold befindet sich in öffentlicher, angemessener Pflege. Die Wunde geht zwar tief, ist jedoch zum Glück nicht lebensgefährlich.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— **Ein japanischer Staatsmann über das moderne Japan.** Ein Japan bereisender Engländer schickt der „Daily News" einen Bericht über eine Unterredung zu, welche er kürzlich mit dem Marquis Ito, dem Manne, der vor allen Andern das moderne Japan geschaffen hat, gepflogen hat. Der japanische Staatsmann führte Folgendes aus: „Man glaube nicht, daß wir Japan ganz verwestlichen wollen. Wir schreiten hoffentlich vor, aber nur auf den Grundlagen unserer uralten Gesittung. Wir sind viel zu patriotisch, als daß wir uns entnationalisiren wollen. Wir sind durchaus keine Bewunderer der westlichen Gesittung sans phrase. Hätte uns Europa seine Gesittung abstract und nicht zugleich eine Menge Vertreter derselben geschickt, so wäre die Wirkung vielleicht eine andere gewesen. Jetzt sendet man uns Missionäre, welche uns erklären, wir seien sehr unsittlich. Aber man schaue sich einmal das Leben der in Japan wohnenden Engländer und der englischen Touristen an. Vor deren Leben haben die besseren Japaner nur Abscheu. Die Berührung mit den Europäern macht uns deshalb nur um so patriotischer. Außerdem besitzt Japan eine starke reaktionäre Partei, welche das alte Japan in seiner besten Erscheinung zurückdrängen möchte. Die Wirkungen der europäischen Gesittung auf die jüngere Generation sind in der That nunmehr sehr gering. Vor ungefähr fünfzehn bis zwanzig Jahren lernten die Japaner Englisch von englischen Lehrern, so daß sie unmerklich europäisirt wurden. Jetzt sind englische Lehrer höchst selten und so saugen die Knaben japanische Gedanken und Art ein. Vor zwanzig Jahren gingen wir zu schnell vor. Die Rückkehr zu den alten Ideen thut Japan sehr gut. Es wird jetzt in der That renationalisirt, wenn es auch in materiellen Dingen fortschreitet." In Sachen der Religion ist Marquis Ito Freigeist. „Die meisten gebildeten Japaner", sagte er, „halten nicht viel von Cultusformen. Sie richten ihr Leben nach den Vorschriften der Vernunft und der Wissenschaft ein und glauben ihren Sinnen. Ich halte die Religion für gänzlich unnöthig für das nationale Leben eines Volkes. Die Wissenschaft steht höher als der Aberglaube. Und was sind alle Religionen, Buddhismus oder Christenthum, nichts als Aberglaube und deshalb nur eine mögliche Quelle der Schwäche? Eines ist freilich bedauerlich, bei der neuen Entwickelung mag dem jungen Geschlecht das Ehrgefühl vor den Eltern und den Alten, welche die Lehre des Konfuzius so sehr einschärft, abhanden kommen. Ob die neue Gesittung und die neuen Ideen schließlich unserer Nation Gutes oder Böses bringen, wer vermag es zu sagen? Wir merken schon allmählig, daß die neue Gesittung auch ihre Schattenseiten hat und so schön nicht ist, wie die alte war. Wir werden unzufriedener, sowohl als Individuen, wie als Nation. Das Leben wird nur mühsamer und unbehaglicher. Die alte Einfachheit der Sitten verliert sich und ein europäisches Jagen beginnt. Der Kampf um's Dasein wird schwerer. Bisher haben wir geträumt, jetzt sind wir aufgewacht, um unseren Platz unter den Nationen der Erde einzunehmen. Der Capitän Brinkley, Redakteur der „Japan Daily Mail", der Japan besser als viele Japaner kennt, sagt ganz richtig, daß die Vermischung des westlichen Egoismus mit dem orientalischen Altruismus wahrscheinlich mit der Vorherrschaft des „ego" endigen wird. Und Selbstsucht ist bei einer Nation ebenso sehr zu beklagen, als bei einem einzelnen Menschen. Das muß Jeder den Japanern lassen, daß sie als Nation bis jetzt völlig ihrer selbst vergessen haben und zu jeder Zeit zu den höchsten Opfern bereit waren. Möge es noch lange so bleiben."

Verantwortlicher Redakteur: A. Schultz in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.